Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **21 (1899)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nr. 1. 1899.

Schweizer Frauen-Zeitung.

21. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung".
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 1. Januar.

Inhalt: Gedicht: An das alte Jahr. — Beim Jahreswechsel. — Der Lehrer als Erzieher. — Zur körperlichen Minderwertigkeit der Mädchen. — Ueber Kahlköpfigkeit und Haarschwund. — Mahnung. — Wie entsteht eine Nadel? — Sprechsaal. — Feuilleton: Ein verwegenes Spiel.

Beilage: Gedicht: Auch du bist schön! — Die Spinne als Seidenlieferant. — Ein weiblicher Matrose. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

An das alte Jahr.

Du Punkt im Raum der Ewigkeit,
Sag an, wer dir zu fliehn gebeut?
Wer konnt' in diesem Nichts dem Ruf:
„Es werde!"
Gehorchen auf der unvollkommnen Erde?
Wer konnt', eh es nur ausgehallt,
Ihm Leben geben und Gestalt?

Teil ungemess'ner Ewigkeit,
Selbst unermessen lange Zeit,
Warst du dem Armen, der in heißen Thränen,
Nur bangen, harten Darbens kann erwähnen,
Warst du dem lebensmüden Greis,
Der hinter sich nur Unglück weiß.

O, viel zu enger, kurzer Raum,
Warst du den Großen, deren Traum
Sich ewig, ewig lang nicht will erfüllen,
Ob Meere auch mit Menschenblut sich füllen!
Dem Elend aber, kurze Zeit,
Warst du die graue Ewigkeit!

Du Schifflein auf dem Ozean,
Auf seiner Flut ein morscher Kahn.
Er rief den Sturm herauf, rief seinen Winden,
Du warst nicht mehr, sahst dich in ihm verschwinden.
Versunken bist du, ewig tot!
Schon glüht ein neues Morgenrot!

J. Roos.

Beim Jahreswechsel.

Wohl die am allgemeinsten und weitesten verbreitete Feier ist diejenige des Jahreswechsels; denn sie umspannt den Erdball. Der Jahreswechsel ist die Geburtstagfeier der Ewigkeit, der unendlichen Zeit, welcher alles Geschaffene huldigen muß, und welcher der Mensch willig huldigt, um das Dasein ertragen zu können.

Denken wir uns, das Leben leben zu müssen in der großen, zeitlichen Unendlichkeit, ohne jeden bemerkenswerten Abschnitt, durch den wir im stande sind, die Zeit abzuschätzen, sie in gewisse Teile zu gliedern und zu zerlegen!

Wie müde läuft sich doch schon der Wanderer, wenn ihm keine Uhr zu Gebote steht, wenn er sich über den Verlauf der Zeit nicht orientieren kann. Und wie müßte es erst sein, wenn unser ganzes Leben ohne jede Zeitrechnung müßte durchgelebt werden. Ein solches Dasein wäre uns unfaßlich.

Die Spannkraft unseres Geistes, welche die körperliche Leistungsfähigkeit in Atem erhält, müßte erlahmen und vor der Zeit eingehen.

Ein lange andauerndes Dasein, ohne jede Möglichkeit die Zeit zu messen, müßte den Menschen von heutzutage stumpfsinnig machen.

Was der Menschengeist von Anbeginn an bis heute auch Großes erdacht und ausgeführt hat — das Größte und Wohlthätigste ist doch die Einteilung der Zeit, die Möglichkeit, die Unendlichkeit in faßbare kleine Teile zu zerlegen, die Vergangenheit und die Zukunft in der Gegenwart festzustellen und zu verbinden.

Welch ein Chaos entstände in unserm Kopfe, wenn unsere Erinnerung das in der Vergangenheit erlebte nicht mit bestimmten Zeitabschnitten in Verbindung bringen, es nicht in dieser Weise sichten und ordnen könnte.

Die Zeitrechnung, die Einteilung der Zeit, ist dem Menschen im allgemeinen das, was dem ängstlich vergeßlichen sein Aufschreibebuch ist: sie entlastet den Kopf und gibt dem Gemüte die nötige Ruhe, mit ungeteilter Kraft der Gegenwart zu leben.

Jeder Stundenschlag ist für uns schnellebende Menschen gleichsam ein tiefer Atemzug, der uns neue Impulse gibt und die Ermüdung unterbricht.

Aus der Meßbarkeit der Zeit entspringt die Wertschätzung derselben und das menschliche Bestreben, jedem einzelnen kurzen Abschnitt möglichst viel Inhalt zu geben, seine Eigenart in die Zeit hineinzutragen, ihr seinen eigenen Stempel aufzudrücken.

So ist die Jahreswende ungezählten Tausenden auch ein tiefer Atemzug, der die Seele weitet und das Herz rascher klopfen macht; wo auch der Gebeugte sich einen Augenblick aufrichtet, und wo der in Arbeit Begrabene sich die Zeit nimmt, seine Gedanken in der Runde schweifen zu lassen, sich von seinem Thun Rechenschaft zu geben, mit dem Herzen seine Lieben zu suchen und warmen Gruß da auszutauschen, wo die Bande der Liebe und Freundschaft die Seelen verknüpfen, und wo einer brüderlich des andern Hand drückt mit dem stillen Gelöbnis: „Wir wollen mutig weiter streben, wollen, so viel an uns liegt, eines des andern Wege ebnen; wir wollen keines geflissentlich dem andern ein Aergernis sein. Denn heute gehören wir uns noch an und noch steht Aug und Hand in unserm Dienste; aber die nächste Stunde schon kann ein Leben löschen. Vielleicht ist es meines und vielleicht deines — —".

Doch was auch die Zukunft für uns in ihrem Schoße berge, wir legen wieder ein volles Jahr mit seinem reichen Inhalte zu der Vergangenheit, und von dem festen Punkte der neuen Gegenwart aus rufen wir dem neuen Zeitabschnitte, der Zukunft, ein glaubensfrohes: „Glückauf!" entgegen. Möge das neue Jahr reichen Sonnensegen bringen, damit wir auch seinen uns zugedachten Schatten als Wohlthat empfinden.

Der Lehrer als Erzieher.

Das ideale Bild des Lehrers als Erzieher zeichnete Herr Pfarrer Ragaz in einem der Kreislehrerkonferenz in Chur gehaltenen Vortrag. Das Bild, welches das Herz einer begeisterten Mutter vor Freude erzittern macht, soll hier in einer kurzen Skizze festgehalten werden mit dem warmen Wunsche, daß es zum Heile unserer Kinder und zur Förderung einer glücklichen Entwicklung des allgemeinen Wohls allerorten recht vielfach lebendige Gestaltung annehmen möge. Möchte dieses Bild auch wie ein lichtes Morgenrot hineinleuchten in die Seminare, wo unseres Landes Jungkraft mit dem Feuer der Begeisterung sich in die große und schöne Aufgabe vertieft, nicht nur Lehrer, sondern auch Erzieher der Jugend zu werden.

„Um dem schweren und so verantwortungsvollen Werk, ganze Menschen zu bilden," ungefähr in diesem Sinne äußerte sich Herr Pfarrer Ragaz, „möglichst gerecht werden zu können, muß der Lehrer das Geheimnis besitzen, das Sokrates, dieser wunderbare Meister der Erziehung, besaß und das Plato mit dem Worte ‚Eros' bezeichnete, was zu deutsch ‚Erzieherliebe in ihrer besondern Eigenart' heißen kann; der Liebe zur jugendlichen Seele, das Ergriffensein vom Geheimnis eines noch werdenden Wesens, eine heilige Freude an der Reinheit, Empfänglichkeit und Morgenfrische eines jungen Gemütes. Ein Lehrer mit dieser eigenartigen Begeisterung wird in allem Unterrichte beim Zögling den

ganzen Menschen im Auge haben und sich bemühen, das ganze geistig-leibliche Wesen derselben zu bilden.

Zu dieser Begeisterung muß dann auch noch überlegte, zähe, systematische Arbeit kommen, wobei die erste Frage sein muß: ‚Was habe ich an diesem oder jenem Schüler zu thun?' Um das zu erfahren, müssen wir die Schüler kennen lernen, nicht nur nach ihren Kenntnissen und Fähigkeiten in diesem oder jenem Fache, sondern auch nach ihrem Naturell, ihren Gemüts- und Charakteranlagen, ihren Tugenden und Schwächen. Diese schöne Aufgabe stellt Anforderungen an den Lehrer, die dieser an sich selbst schon vor der Schule und in der Schule durchzuführen hat. Der Unterricht sei völlig durchhaucht von der schöpferischen Lebenswärme der Erzieherliebe, welche hier zunächst Begeisterung ist für den Stoff, der den Kindern geboten wird, die dann auch auf den Schüler übergeht. Der Lehrer muß jung werden durch die Jugend; dann wird er den Weg zu den Herzen derselben finden und ihre unauslöschliche Liebe und Anhänglichkeit sich erwerben."

Als wichtige Forderungen, die an den Lehrer als Erzieher gestellt werden, bezeichnet Herr Ragaz folgende: „Er muß dafür sorgen, daß die Schüler ganz beim Unterrichte sind, er darf keine Flatterhaftigkeit dulden; sie sollen lebhaft sein; Hochmut muß passend gedemütigt, Aengstlichkeit möglichst gehoben werden.

Der Schüler darf nicht nur nach seinen Leistungen in den Unterrichtsfächern, sondern muß auch nach seinen Gaben beurteilt werden. Wenn der Schwache sein Bestes thut, so hat er auch Anerkennung verdient.

Der Ton in der Schule sei freudig, ungezwungen, der Lehrer selbst menschlich, jung und natürlich, nicht pedantisch. Der gestrenge Scholarch, der mit finsterm Blick die Zügel führt, sei nicht Vorbild.

Das Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern soll so sein, wie es De Amicis in ‚Herz' schildert.

Des Lehrers Erziehungswirksamkeit erstrecke sich aber auch über die Schulstube hinaus. Er erkundige sich nach den häuslichen und familiären Verhältnissen, in denen seine Schüler leben, durch Nachfrage, Hausbesuche 2c. und ziehe auch darüber Erkundigungen ein: ‚Was thun deine Schüler auf den Gassen?' Auf Spaziergängen und beim Zusammentreffen außerhalb der Schule soll der Lehrer um das Denken und Empfinden der Schüler sich bekümmern. Nie darf er aber ins Kleinliche verfallen. Strenge Ordnung, treue Gewissenhaftigkeit, Aufrichtigkeit, Wahrheitsmut sollen die Goldadern des Charakters werden.

Es ist nicht zu fürchten, daß durch die Annäherung des Lehrers an die Schüler eine allzu große Vertraulichkeit entstehe. Der Lehrer zeige in seinem ganzen Wesen, daß er ein Mann ist, daß sein Mantel ‚keine Löcher' hat, so braucht er das ‚Pathos auf Distanz' nicht, um die Achtung seiner Schüler zu genießen, auch wenn er mit ihnen etwa spielt und lacht. Die Hauptsache beim Erzieher ist nicht, was er thut, sondern was er ist. Arbeite er also an der Selbsterziehung unermüdet, so wird er nicht Schiffbruch leiden. Gewiß, es ist ein Idealbild des Lehrers, das hier gezeichnet ist. Ein Bild, wie es aus eigener Erfahrung nicht jedes in seiner Erinnerung hat. Wie manchem war und ist die Schule eine Leidensstation, ein Kreuzesgang von Anfang bis Ende — er bleibt unverstanden und mißkannt. Das kommt daher, weil so viele Lehrer ihren Beruf nicht mit dem Herzen ausüben, sondern nur mit dem Verstand. Ein fähiger Kopf wird zum Lehrerberufe animiert, auch wenn die Gemütsanlagen, der Charakter ganz im Gegensatze zu dem stehen, was die Hauptkraft des idealen Lehrers und Erziehers ausmacht. Je nach der Qualität des Lehrers wird dem Kinde die Schule zur beglückenden Himmelsleiter oder zur drückenden Sklavenfessel, die den Geist und das Gemüt gewaltsam unterdrückt und auf Lebenszeit schädigt. In der Hand des Lehrers liegt eine viel zu wenig beachtete Macht über die Entwicklung des Kindes und somit über dessen ganzen Lebensgang und daher auch eine ganz ungeheure Verantwortung. Dieses Verantwortlichkeitsgefühl wird aber viel zu wenig ausgebildet und bei der Taxierung des Lehrers durch die Behörden viel zu wenig in Anschlag gebracht. Um so mehr bedarf es der offenen, freudigen und dankbaren Anerkennung und der moralischen Unterstützung, wo wir solch idealem Streben im Lehrer- und Erzieherberufe begegnen. Er sei erfüllt vom ewig jungen Idealismus, halte wach die Erinnerung an seine eigene Jugendzeit."

Zur körperlichen Minderwertigkeit der Mädchen.

Während die Knaben neben ihren vielen Arbeitsstunden immer noch Gelegenheit finden, sich im Freien ordentlich herumzutummeln und ihre stärkenden Spiele zu üben, müssen unsere modernen Mädchen schon mit dem sechsten Lebensjahr in die Schule und bleiben darin bis zu ihrem sechzehnten Lebensjahr. In der Schule sitzen sie aber meist ununterbrochen ohne jede körperliche Erholung. Kommen sie dann nach Hause, so müssen sie zur Klavierstunde üben, häkeln, stricken und andere Handarbeiten machen, während die gesunde, freie Leibesübung schmählich vernachlässigt wird. Denn auf der Straße müssen die armen Kinder immer züchtiglich daherwandeln; sie dürfen die Blicke nicht umherschweifen lassen; fröhliche Spiele mit ihren Kameraden könnten sie ja zu früh verderben. Bei solcher Erziehung ist es dann kein Wunder, wenn bei geistiger Ueberbürdung ein schwacher, verzärtelter Körper entsteht. Wirklich traurig ist es, mit anzusehen, wie ein solches Kind schon die leichtesten gymnastischen Uebungen anstrengen, und wie leicht es bei diesen ermüdet. Dr. Hoffa.

Ueber Kahlköpfigkeit und Haarschwund.

Da die Kahlköpfigkeit bekanntlich durchaus nicht verschönt, im Gegenteil oftmals recht verunziert, so ist es sehr natürlich, daß jemand, wenn er bei sich einen allzu reichlichen Ausfall der Haare bemerkt, in nicht geringe Bestürzung versetzt wird.

Bemerkt mag hier werden, daß auch ein regelmäßiger Ausfall von Haaren vorkommt, daß also bei ihnen stete Erneuerung sich vollzieht. Bei den Augenwimpern beträgt z. B. die Lebensdauer jedes einzelnen Haares, wie sorgfältige Beobachtungen gezeigt haben, durchschnittlich 125 Tage, nach deren Ablauf die Wimper ausfällt und durch eine neue ersetzt wird. Handelt es sich also nicht um einen solchen, sondern um einen bedeutend reichlichern Ausfall von Haaren, für die ein Ersatz nicht wieder stattfindet, so ist die Bestürzung allerdings berechtigt. Gewöhnlich werden dann Aerzte und Laien um Rat gefragt und bald dieses, bald jenes Mittel zur Bekämpfung des Haarschwundes empfohlen und angewandt. Die Zahl dieser Mittel zur Stärkung des Haarbodens ist ungeheuer groß, und einzelne sind auch recht sonderbarer Art; daß sie indes alle recht wenig leisten, beweist die Thatsache, daß die Glatze trotzdem durchaus nicht aus der Welt geschafft werden kann, sondern immer häufiger wird.

Von dem Haarausfall nach Infektionskrankheiten will ich hier nicht reden, zumal da nach ihnen, wie z. B. beim Typhus, die Haare später fast immer vollkommen sich erneuern. Auch von einem ziemlich seltenen, durch eine bestimmte Bakterienart hervorgerufen, immer in Kreisform erfolgenden und daher mit einer Tonsur verglichenen Haarausfall und dessen Bekämpfung will ich hier nicht reden, sondern nur von dem scheinbar ohne Grund erfolgenden Haarausfall.

Bei Aerzten und Laien ist die Ansicht sehr verbreitet, daß der Haarschwund eine Folge der sogenannten Schuppenbildung auf der Kopfhaut sei; diese Schuppen bestehen zum Teil aus abgestoßenen Fetzen der Kopfoberhaut, zum Teil sind es vertrocknete Ausscheidungen aus den kleinsten Hautdrüsen. Es sollen diese Schuppen den Haarboden ungünstig beeinflussen. Gegen diese Ansicht spricht indes die Beobachtung, daß bei einer großen Zahl von Leuten mit einer überaus zahlreichen Schuppenbildung der üppigste Haarwuchs nicht allein besteht, sondern auch bestehen bleibt. Wenn nun die Schuppenbildung nicht die Ursache des Haarausfalles ist, welche andere Gründe gibt es denn, die den Haarwuchs ungünstig beeinflussen?

Zunächst gehört dazu das häufige Schneiden der Haare. Bekannt ist, daß sich Frauen, welche sich dem Haarschneiden selten oder gar nicht unterziehen, zumeist den schönsten und dichtesten Haarwuchs zeigen, und daß bei den Chinesen ein Haarschwund nur an den nicht zum Zopf verwendeten Haarmassen einzutreten pflegt. Jedes Haar stellt einen Cylinder dar, der beim Schneiden an der einen Seite bloßgelegt wird und dort mechanischen, chemischen, thermischen und bakteriellen Einflüssen einen bequemen Angriffspunkt bietet. Nach dem Haarschnitt sind die auf dem Scheitel wachsenden Haare mit ihrem nach oben offenen Ende irgendwelchen Schädlichkeiten mehr ausgesetzt, als die sich dachziegelförmig deckenden Partien der Nacken- und Schläfenseiten, und es ist daher erklärlich, daß der Scheitel gewöhnlich zuerst kahl wird. Einen Beweis für die Thatsache, daß mechanische und thermische Schädlichkeiten, zum Beispiel also Druck und Behinderung des Luftzutrittes, ein wesentlich schädigender Grund für den Haarwuchs sind, hat eine Modethorheit geliefert, die in den 60er und 70er Jahren bei der Damenwelt sehr beliebt war, ich meine den Chignon, eine Modetracht, bei der das Haar in einen beutelähnlichen Wulst zusammengeschlungen und auf dem Scheitel durch einen Kamm befestigt wurde, wobei fast immer zur Verschönerung und Vergrößerung der Frisur falsche Haare Verwendung fanden. Es zeigte sich nun bald, daß am Scheitel, auf den die ganze Haarmasse drückte, und wo der Luftwechsel verhindert war, sich eine kahle Stelle bildete, aus welchem Grunde das schöne Geschlecht diese Haartracht bald wieder durch eine andere ersetzte. Ungünstige Witterungsverhältnisse ohne gleichzeitigen Druck sind an und für sich auch schon geeignet, den Haarwuchs zu behindern. Die im allgemeinen bedeutend geringere Luftdurchgängkeit der männlichen Kopfbedeckung gegenüber der weiblichen trägt demnach dazu bei, daß die Zahl der kahlköpfigen Männer ganz erheblich größer ist als die der Frauen.

Leider wird es nicht für fashionabel gehalten, selbst in der höchsten Sommerszeit den Cylinder oder Filzhut mit dem bei weitem zweckmäßigern Strohhut zu vertauschen, doch die Strafe kommt über sie und ihre Häupter, nämlich in Gestalt einer Glatze. Eine der in hygieinischer Beziehung für die Haare ungeeignetsten Kopfbedeckungen ist der Helm, aus welchem Grunde langjährige Träger eines solchen auch zumeist nicht allzu großen Ueberfluß von Haaren zu besitzen pflegen. Von wie großem Einfluß ferner der ungehinderte Zutritt von Luft und Licht auf die Entwicklung der Haare ist, lehrt die Erfahrung, daß, falls Körperstellen, die für gewöhnlich bedeckt gehalten werden, des Experimentes halber oder aus anderen Gründen, längere Zeit offen getragen werden, sie mit der Zeit einen stärkern Haarwuchs erhalten.

Aus den obigen Erörterungen folgt also, daß die wirksame Bekämpfung des Haarschwundes und der Kahlköpfigkeit fast ausschließlich auf hygieinischem Gebiete möglich ist. Die Vermeidung eines gar zu häufigen Haarschneidens, ferner das Tragen von leichten und luftzugänglichen Kopfbedeckungen sind das beste Mittel, den Haarwuchs zu erhalten oder zu kräftigen. L. R.

Mahnung.

„Mütter! wo bleibt Eure Liebe, Eure Vernunft, wenn Ihr mit leidenschaftlicher Teilnahme auf jeden Erfolg Eurer Tochter merkt, wenn Ihr bei der Erziehung schon alles darauf berechnet, daß sie den Mann anziehen, nicht daß sie ihm für immer genügen könne. Wißt Ihr, welch eine Zerstörung in der Bildung Eures Kindes hervorgerufen wird durch das eingewurzelte Bedürfnis, überall Eindruck zu machen, durch das vielleicht glühende Verlangen, geliebt oder angebetet zu werden." N.-S.

Wie entsteht eine Nadel?

1. Nähnadeln werden aus Stahldraht gemacht, der auf einem Haspel von 5—6 Meter Umfang gehaspelt wird, um ihm die starke Biegung, die er in den käuflichen Ringen besitzt, zu nehmen. Ein solcher Ring aus etwa 100 Windungen wird mit einer Schere (Drahtschneidemaschine) erst an zwei diametral gegenüberliegenden Stellen, dann in kurze Stücke (Schafte) von der doppelten Länge der herzustellenden Nadeln zerschnitten, deren Längen durch das Schachtmodell geregelt werden. Um die stets etwas gekrümmten Drähte völlig gerade zu richten, werden 5—15,000 Schachte dicht zusammen in zwei eiserne Ringe gesteckt, schwach zwischen Holzkohlenfeuer geglüht und in der sogenannten Richtmaschine zwischen einer horizontalen festliegenden und einer darübergelegten beweglichen Platte (Streicheisen, Streicher) gerollt. Das Streicheisen ist mit

Nuten versehen, in welchen die Ringe laufen, so daß es nur auf die Nadeln drückt. Die geraden Schachte werden nun auf der Schleifmühle an beiden Enden zugespitzt. Hiezu dient eine eigentümliche Nadelspitzmaschine mit einem Schleifstein von hohlkehlartig ausgeschweifter Gestalt, welcher in der Minute 1500 Umdrehungen macht. Ueber dem Stein befindet sich auf einer horizontalen, zum Steinmittel nahezu rechtwinkelig angeordneten Achse eine Scheibe mit Kautschukring, welche in die Hohlkehle des Steines hineinreicht und die aus einem Vorratskästchen herausfallenden Schachte auf einer geeigneten Unterlage in langsame rollende Bewegung versetzt, wobei sie vom einen Ende des Steins zum andern weiterschreiten und mit dem zuzuspitzenden Teil den Stein berühren. Die Scheibe macht in der Minute eine Umdrehung, wobei 500 Schachte über den Stein geführt und an einer Seite mit Spitzen versehen werden. Da aber die Schachte an beiden Seiten zugespitzt werden müssen, so passieren sie zweimal die Maschine. Weil der Schleifstaub sehr gesundheitsschädlich ist, umgibt man die Schleifsteine immer mit einem Mantel, aus welchem ein Ventilator die Luft aussaugt und so den Staub abführt. Nach dem Spitzen werden die Schachte in der Mitte durch Prägen (Pflöcken) zwischen entsprechend geformten Stempeln platt gedrückt, wobei ein beträchtlicher Grat oder Bart aufgetrieben wird. Zur Schonung der Stempel schleift man darauf die Schachte in der Mitte auf der sogenannten Mittelschleifmaschine blank. Das Pflöcken oder Vorschlagen erfolgt auf Stampfmaschinen, auf welchen in der Stunde 4—5000 Schachte gestampft, d. h. mit den Eindrücken für die Oehre und mit den zum Einfädeln dienenden Furchen (Fuhren) versehen werden. Auf das Stampfen folgt das Lochen der beiden Oehre auf Lochmaschinen (Stechmaschinen) mit zwei kleinen Stempeln, welchen die Nadeln durch gekerbte Scheiben zugeführt werden. Zur Beseitigung des beim Stampfen entstandenen Grates steckt man etwa 100 Schachte auf einen haarnadelartig gebogenen Draht (Einreihen), wodurch die Grate nebeneinander in eine Fläche kommen, und schleift sie, zwischen eiserne Platten gehalten, auf einem Drehstein weg. Darauf bricht man die ganze Partie Schachte in der Mitte auseinander und erhält den erwähnten auf zwei Drähten aufgefädelt zwei Reihen Nadeln, die man mit einer Zange mit sehr breitem Maul so anfaßt, daß die Kopfenden der Nadeln durch Abschleifen oder Befeilen poliert und vom Grat befreit werden können. Die rauhen Oehre müssen nun poliert werden. Runde Oehre pflegt man bei besseren Nadeln in einer spätern Arbeitsperiode auszubohren (Drillen). Für längliche Oehre benutzt man eine kleine Maschine, wobei die Nadeln zu 100—200 Stück auf dünne, gehärtete, kantige, oder mit der Feile rauh gemachte Stahldrähte locker angefädelt und in schwingende Bewegung gesetzt werden. Die Nadeln aus Stahl werden nun gehärtet, indem man sie zu etwa 10,000 Stück auf Eisenblechtafeln in Glühöfen rotglühend macht, in Oel ablöscht und dann in siedendem Oel bis zur gelben oder blauen Farbe anläßt. Zum Anlassen benutzt man auch eine selbstthätige Blaumachmaschine, bei der ein rotierendes Rädchen die Nadeln einzeln aufnimmt und durch eine so regulierte Gasflamme führt, daß sie beim Verlassen derselben bis zur richtigen Länge blau angelaufen sind. Zur Entfernung der Oxydhaut werden bis zu 500,000 Stück Nadeln in grober Leinwand mit Schmirgel, Oel und weicher Seife zu einem cylindrischen Ballen vereinigt und 12—20 und mehr solcher Ballen in der Scheuermühle geschauert. Vorher sucht man die verbogenen und zerbrochenen Nadeln aus. Die Nadeln mit rundem Oehr werden dann behufs des Glättens auf einer kleinen drehbankähnlichen Vorrichtung nachgebohrt, indem man die Spitze des feinen reibahlenähnlichen Werkzeuges von beiden Seiten einen Augenblick in das Oehr treten läßt (Drillen). Viele Nadeln werden dann im Oehr nach irgend einer einfachen Methode vergoldet. Um alle Rauhigkeiten zu entfernen und die auf der Scheuermühle etwas stumpf gewordenen Spitzen zu schärfen, werden die Nadeln auf einer mit feinem Schmirgel überzogenen, rasch rotierenden Scheibe geschliffen und dann auf einer andern, mit Leder überzogenen Scheibe mit Zinnasche und Kolkothar poliert (Braunieren). Nach dem Schauern erfolgt oft noch ein Blaumachen der Oehre auf der Blaumachmaschine. Die Nadeln sind damit fertig und werden nun gezählt und verpackt. Zum Abzählen benutzt man gewöhnlich ein Lineal mit so viel kleinen Querfurchen, als Nadeln abgezählt werden sollen. Man hält eine Partie Nadeln zwischen den Fingern und streicht über das Lineal, wodurch in jeder Furche eine Nadel liegen bleibt. Man hat auch Zählapparate, wo ein von einer Handkurbel gedrehtes, am Umfang geriffeltes Scheibchen die Nadeln aus einer Vorlage abzählt und ein Zeichen macht, wenn 25 oder 100 Stück in das Nadelpapier gefallen sind. Endlich hat man auch Nadelzählmaschinen konstruiert, bei denen die Arbeiterin nur das Auflegen und Abnehmen der Nadelpapiere zu besorgen hat, während eine sich kontinuierlich drehende Zählscheibe die gewünschte Zahl Nadeln in die Papiere einzählt. Man unterscheidet im Handel rundöhrige und langöhrige Nadeln, und schlanke, halbschlanke, kurze, mittlere, stumpfe und Strohnadeln. Die Stopf-, Pack-, Sattler-, Tapet-, Hut- und Schusternadeln werden wie die gewöhnlichen Nähnadeln erzeugt. In Deutschland sind die wichtigsten Orte für Nadelfabrikation Aachen, Burtscheid, Iserlohn, Altena, Ichtershausen, Nürnberg und Schwabach.

(Schluß folgt.)

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 4825: Genießt der Einzelne keinen Schutz gegen die rücksichtslose Anwendung der Weckeruhren? Anstoßend an unsere Wohnung, die ich mit drei Kindern und meiner kranken Mutter inne habe, werden Pensionäre gehalten. Einer derselben, ein Heizer, läßt um 4 Uhr früh schon Lärm schlagen, in wahrhaft nervenerschütternder Weise. Ein zweiter Wecker auf demselben Boden geht um halb 6 Uhr ab und ein dritter um 6¼ Uhr. Uns wird dadurch nicht nur der Morgenschlaf geschmälert, sondern das wiederholte Erschrecken schadet der Kranken ganz ersichtlich. Und auch das schulpflichtige Mädchen ist am Morgen in einer Aufregung. Es ist sehr ängstlich, rechtzeitig zur Schule zu kommen. Vorher aber muß es die Stube in Ordnung stellen, anheizen und den Kaffee kochen. Da fährt es denn oft beim Abgehen des ersten Weckers erschreckt aus dem Bette und fängt Hals über Kopf zu arbeiten an, um schließlich einzusehen, daß es um zwei Stunden zu früh aufgestanden ist. Oft geht es dann wieder ins kalte Bett zurück, schläft noch einmal fest ein und erwacht dann sicher zu spät. Ich selbst bin am Morgen von 5—9 Uhr außer dem Hause beschäftigt und kann das Kind deshalb nicht zur rechten Zeit wecken. Die kleineren Kinder, die noch nicht zur Schule gehen, werden merkwürdigerweise von den Weckern nicht gestört. Könnte man nicht verlangen, daß der Eigentümer des Weckers denselben beim ersten Zeichen abstellen muß. Das Instrument braucht ja nichts weiteres zu thun, als den Zweck des Weckens zu erfüllen, und das Wecken geschieht doch mit dem ersten Schlag. Ich bin seiner Zeit auch zur Ruhe aufgefordert worden, als ich jeweilen am Morgen früh in der Küche mit dem Gertel Holzspäne machte zum Anfeuern. Und doch war dieser Lärm bei weitem nicht so groß als der Spektakel, den ein großer Wecker verursacht. Für guten Rat wäre sehr dankbar

Eine eifrige Leserin in Z.

Frage 4826: Ist es nicht das Zeichen einer Krankheit, wenn die Enden der Haare sich in mehrfache Spitzen teilen? Es ist mir schon verschiedentlich angeraten worden, die Haare mit Chinapomade einzureiben. Ich kann mich aber nicht dazu verstehen, denn die fetten Haare beschmutzen die Kleider. Auch das Waschen des Kopfes ist mir angeraten worden; allein im Winter läßt sich langes, dichtes Haar nur schwer trocknen, und mit nassem Kopf sich im kalten Schlafzimmer zu Bette legen, erscheint mir sehr unklug, da ich oft an Ohrenweh leide. Ich verschneide die Spitzen der Haare alle paar Wochen, aber immer werden die Spitzen wieder geteilt. Was raten Sachkundige mir in diesem Fall zu thun? Besten Dank.

Eine junge Leserin in A.

Frage 4827: Gibt es eine Sorte von automatischen Thürschließern, die zuverlässig funktioniert und nicht allzuviel kostet? Der Schlosser hat mir eine Art von Feder an die Thüre festgemacht, aber diese Einrichtung befriedigt mich nur zum Teil. Es bedarf jetzt einer großen Kraft, um die Thüre aufzustoßen, und meine Mieter haben sich über das schwierige Aus- und Eingehen, hauptsächlich für Kinder, beschwert. Jetzt ist der Mechanismus wieder weggenommen; aber damit steht auch, trotz eines Plakates, die Thüre wieder den ganzen Tag offen, und die Dame, welche das Zimmer über der Hausthüre inne hat, beklagt sich über die Kälte ihres Fußbodens. Ich wäre für freundliche Mitteilungen von Erfahrenen herzlich dankbar.

Eifrige Leserin in L.

Frage 4828: Dürfte ich, verehrte Leserinnen der „Frauen-Zeitung", um ihre Meinung in folgender Angelegenheit bitten? Eine Freundin von mir, die sich, da ihr alle nahen Familienglieder durch den Tod entrissen, sehr vereinsamt fühlt, sucht (bis jetzt ohne Erfolg) nach einer gebildeten Dame, um mit ihr eventuell gemeinsamen Haushalt zu machen. Sie hofft dabei, jemand in gleichem Falle zu finden, und glaubt, daß dieselbe Lebensstellung wohl auch rasches Anschließen und gegenseitige Teilnahme in Freude und Leid zur Folge habe, auch da der Besuch von Konzerten, Theater 2c. miteinander geschehen könnte, was doppelten Genuß biete. Diese Freundin ist sehr ideal angelegt ohne des praktischen Hausfrauensinnes zu entbehren, lebt aber an einem Orte, wo Alleinstehenden wenig Beachtung wird, und hat auch das Los, für alle ihre Gutthaten wenig Anerkennung zu finden, kurz, wird so recht vom Mißgeschick verfolgt, wenn auch nicht immer auf für die Welt sichtbare Weise, und möchte ich gerne, als wohl die einzig Eingeweihte, sie möglichst vor weiteren Enttäuschungen bewahren. Sie wohnt ziemlich entfernt von mir und ist auch leider vor der Hand noch an ihren Wohnsitz gebunden. Gibt es vielleicht Damen, die aus Erfahrung die Licht- und Schattenseiten eines solchen, von mir befürworteten Verhältnisses kennen und gütigst beleuchten würden, oder solche, die vielleicht denselben Wunsch haben?

Frage 4829: Findet sich unter dem werten Abonnentenkreise eine gut erzogene, gemütvolle und gebildete Tochter, die willens wäre, mit einer auf ihre Häuslichkeit angewiesene Tochter in freundschaftliche Korrespondenz und bei gegenseitigem Wohlgefallen in zeitweiligen persönlichen Verkehr zu treten? Es würde dadurch herzlich erfreut

Eine junge Leserin.

Frage 4831: Gibt es ein System von Briefkasten für den Privatgebrauch, wo es Unberufenen nicht möglich ist, Zeitungen und Briefe daraus zu nehmen? Für gütige Bekanntgabe eines solchen Systems und Bezeichnung von dessen bester Bezugsquelle wäre besonders dankbar

Frau S. in L.

Frage 4832: Wie hat sich ein junges Mädchen zu verhalten, dem auf Weihnachten von ungenannter und unbekannter Seite ein wertvolles Schmuckstück zugestellt wurde? Dem Geschenk war eine mit der Schreibmaschine erstellte, nicht unterzeichnete Widmung beigelegt, welche nicht erkennen läßt, ob ein Herr oder eine Dame dasselbe gesandt hat. Wie kann die schenkende Person ausfindig gemacht werden? Um freundliche Belehrung bittet

Eine junge Leserin.

Frage 4833: Wie wäre ein Quantum von circa 200 Liter 1895er Wein zu behandeln, der seit kurzer Zeit einen Essigstich hat? Zum voraus besten Dank.

Frage 4834: Gibt es wirklich ein Mittel, um einen lästigen Schnupfen rasch zu beseitigen, ehe die Entzündung die tiefer gelegenen Atmungswerkzeuge ergreift, was für einen 69jährigen Greisen immer zu fürchten ist? Das Mittel, das ich wünsche, darf aber keine Giftstoffe enthalten. Für gütige Mitteilungen dankt zum voraus

Eine besorgte Tochter in L.

Antworten.

Auf Frage 4821: Ein Eisschrank ist für den, der es vermag, eine große Annehmlichkeit in der Haushaltung; man bekommt dieselbe zu sehr verschiedenen Preisen in den städtischen Geschäften für Eisenwaren und Haushaltungsgegenstände; ich nenne Ihnen A. Scheuchzer in Basel.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4822: Die Lebensmittelpolizei in der Schweiz ist im allgemeinen in guten Händen und erstreckt sich auch auf die Konservenfabriken, obgleich dieselbe keiner eigentlich amtlichen Kontrolle unterworfen sind. Man kann verdorbene Konserven bekommen, wie man verdorbenes Fleisch, faule Eier oder unreife Zwetschgen trotz aller Polizei bekommen kann; doch dürfen Sie versichert sein, daß die Fabrikation bei uns mit aller Sorgfalt betrieben wird. Ich nenne die Konservenfabrik von Henckell u. Roth in Lenzburg, ohne indessen den anderen guten Fabriken zu nahe treten zu wollen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4823: „Die Frau soll Vater und Mutter verlassen und ihrem Manne anhängen und demselben dorthin folgen, wo er sich aufhält," das ist eines der ersten Gebote, und Sie thun verkehrt, sich dagegen zu sträuben. Freilich soll man, ehe man eine Tochter in die Ferne gibt, noch viel genauere und zuverlässigere Erkundigungen einziehen als in der eigenen Stadt; fallen diese aber günstig aus, so lasse man sie ziehn in Frieden. Gesetzlich braucht die minderjährige Tochter die Einwilligung des Inhabers der väterlichen Gewalt — in Ihrem Falle nur des Vaters.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4823: Daß doch so viele Mütter meinen, die Kinder seien nur ihretwillen auf der Welt. Auch die Tochter ist so gut ein Lebewesen für sich wie der Sohn. Wenn es der Tochter nichts ausmacht, die Eltern zu verlassen und in der Verbindung mit einem ihr zusagenden Gatten im fremden Lande ihr Glück zu suchen, so muß sich die Mutter eben darein schicken. Sie könnte auch nicht reklamieren, wenn sie keine Tochter bekommen hätte oder wenn ihr diese durch den Tod entrissen würde. Der Gedanke, im Alter allein zu stehen, ist für die Mutter ja schmerzlich; aber sie hat doch ihren Gatten. Sie soll sich mit der alleinstehenden Unverheirateten vergleichen. Auch diese wird voraussichtlich alt, und sie steht dann ganz allein, und doch muß sie das Leben auch tragen, und das Murren wird ihr nicht gut aufgenommen.

Auch eine alte Mutter.

Auf Frage 4824: Das „Echo Litteraire", in Lausanne erscheinend, wird Ihren Wünschen ganz entsprechen. Die Zeitschrift steht bereits in ihrem neunzehnten Jahrgang und erscheint je alle 14 Tage zum Preise von 4 Fr. jährlich. Der Inhalt bildet sich aus unterhaltenden und belehrenden Erzählungen, Beschreibungen, Gedichten u. s. w. Die Lektüre ist als Mittel zur Fortbildung in der französischen Sprache sehr empfehlenswert. Die fortlaufenden Wörterklärungen machen den störenden Gebrauch des Wörterbuches entbehrlich. Sie abonnieren die Zeitschrift am besten bei der Post.

M. E.

Feuilleton.

Ein verwegenes Spiel.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen.

Von **Marie Schultz.**

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Ich sagte, ich wünschte, wir verkehrten auf einem weniger gespannten Fuße miteinander," erwiderte Edward, noch immer mit derselben glatten Beflissenheit. „Es ist selbstverständlich ganz natürlich, daß Dir meine Stellung ein Dorn im Auge ist, und ich vermute, daß es jetzt ebenso nutzlos ist wie je, wenn ich Dir die Versicherung gebe, daß ich meinen Oheim nicht in ungebührlicher Weise beeinflußte, als er sein Testament machte."

„Ah!" warf Roderich in seinem frühern Tone dazwischen, wieder die Asche von seiner Cigarre abstreifend.

„Aber ich kann nicht umhin, zu bemerken, daß ich finde, Du solltest daran denken, daß ich wenigstens versucht habe, Deine Lage zu verbessern. Ich that mein möglichstes, und obgleich Du all meine Anerbieten zurückgewiesen —"

„Wir haben das alles schon erörtert, wie Du weißt," sagte Curzon, ihm ins Wort fallend.

„Der Graf wird es nicht allzu liebenswürdig aufnehmen, wenn Du Dich zu spät im Schlosse einfindest, und meine Zeit ist kostbar, obgleich mein Tagewerk vollendet ist. Laß das Thema ruhen und komm zur Sache. Wie ich schon eben sagte: heraus damit!"

Seine Haltung war ebenso lässig wie je, sein Benehmen von demselben verächtlichen Gleichmut, der lächelnde Blick seiner dunklen Augen ebenso übermütig, lustig und boshaft. Als er diesem Blick begegnete, schlug Edward die Augen nieder, und seine Hand schloß sich fester um den Stock, den er trug, als ob er, wenn er es nur gewagt, am liebsten den andern damit übers Gesicht geschlagen haben würde.

„Ich weiß nicht, weshalb Du Dir einbilden solltest," hub er an.

„Bah!" Aus dem Ausruf klang das erste Zeichen der Gereiztheit, die er bis jetzt gezeigt, und Roderich glitt vom Tisch herab und lehnte sich nachlässig gegen die Kante.

„Wenn Du nicht zur Sache kommen willst," sprach er langsam, „so will ich es thun. Du glaubst doch nicht," er lachte, „daß ich solch ein Narr bin, nicht zu wissen, was Dich hieher führt? Ich will mit einem Satze alles beantworten, was Du sagen würdest, wenn Du Dich überwinden könntest, grade heraus zu reden und Dir die Mühe zu ersparen, wie eine Katze um den heißen Brei herumzugehen und mir die Zeit, das mit anzusehen. Mein Mietkontrakt für dies Jahr läuft in einer Woche ab. Ich habe eine Verabredung mit dem Grafen getroffen und soll morgen über eine Verlängerung dieses Kontraktes auf ein weiteres Jahr Rücksprache mit ihm nehmen."

Es trat ein kurzes Schweigen ein. Ryder brach es nicht. Roderich warf seinen Cigarrenstummel durch die offene Thür hinaus und hörte, wie er schwirrend in die regenschweren Büsche fiel.

„Natürlich weiß ich," fing er in demselben Tone und derselben Art von vorhin wieder an, „weshalb Du hieher kommst. Ich weiß zwar nicht, daß ich besonders scharfsinnig bin; aber ich witterte, was Du bezweckst, sobald ich Deiner ansichtig ward. Ja, noch mehr — ich würde drei gegen eins gewettet haben, daß Du kommen würdest. Nun es nützt Dir nichts! Ich weiß, daß Du mich forthaben möchtest. Ich weigere mich, auszurücken. Ja, noch mehr — und das hattest Du doch wohl im Sinne — ich bin auch durch Geld nicht dazu zu bewegen. Ich mag wohl ein halsstarriger Geselle sein — nimm an, daß dem so ist —; aber die Sache ist die, daß nicht die halben Einkünfte von ‚Golden Range', die sich auf baare 2000 Lstr. belaufen würden, mich veranlassen könnten, dies Haus zu räumen, so lange ich Lust habe, darin zu bleiben. Und ich habe Lust. Ich will Dich nicht forttreiben; aber ich glaube nicht, daß wir einander noch mehr zu sagen haben, ausgenommen dies — wenn Du aufs Schloß gehst, nimm das Gesicht nicht mit. Es könnte Deine Chancen verderben."

Das Antlitz, das ihn anblickte, als er kaltblütig die letzten Worte hinzufügte, konnte sie wohl hervorrufen — es war entstellt vor Haß und Wut. Ohne den Versuch einer Erwiderung ging Edward Ryder hinaus.

Curzon, der seinen sich entfernenden Schritten draußen auf dem steinigen Gartenpfade lauschte, hörte, wie die kleine Pforte wütend ins Schloß geworfen wurde. Er lachte.

„Hu! Welch ein Satan der Mensch ist, wenn er die Maske fallen läßt. Aber es dauert nie länger als ein paar Sekunden. Ich gäbe etwas darum, ihn in eine ordentliche, gesunde Wut zu bringen und seine diplomatische Selbstbeherrschung über den Haufen zu werfen. Aber obgleich ich mein möglichstes thue, ihn zu reizen, und er mich wie die Pest haßt, so kann ich es nicht fertig bringen. Er wird wohl eines schönen Tages einmal losbrechen; selbst er kann so etwas nicht auf ewig unterdrücken. Ein wunderlicher Heiliger in mancher Beziehung ist mein geliebter Vetter. He, Bendigo, alter Geselle?" Er hob den schlaftrunkenen Bendigo auf den Tisch und hielt den großen, kugelförmigen Kopf zwischen den Händen.

„Wird er uns eines schönen Tages in die Luft sprengen oder uns aus dem Hinterhalt ein Messer in den Leib rennen, was meinst Du? Und weshalb ist er so darauf versessen, uns von hier zu vertreiben, wie? Hat er irgend einen Grund? Oder ist es nur, weil der Reiche den armen Lazarus nicht gern an seinem Thore sieht? Ist es das?"

Bendigo gab die einzige Antwort, die in seiner Macht stand — er zwinkerte mit seinen blutunterlaufenen Augen, spitzte seine gestutzten Ohren und leckte seinem Herrn mit liebevoll zärtlicher Miene, die in lächerlichem Widerspruch zu seinem Aeußern und seinem Ausdruck stand, die Hand. Als er wieder auf seine vier Beine gesetzt wurde, ging er nach seinem Korbe, blickte hinein, warf dann einen Blick über die Schulter zurück und wartete darauf, daß seine wollene Decke geglättet und zurechtgelegt würde. Sein Herr that das mit solcher Sorge für seine Bequemlichkeit, wie sie ein Mädchen ihrem vierfüßigen Liebling hätte erzeigen können und setzte sich dann, um weiter zu lesen. Als sein Blick beim Umwenden der Blätter des Buches auf die offene Thüre fiel, wurde er wieder an die Person erinnert, die zuletzt hinausgeschritten war. Das halb malitiöse, halb belustigte Lächeln blitzte aufs neue in seinen dunklen Augen auf.

„Ich möchte eine Wette eingehen," sagte er halblaut vor sich hin, „daß ich errate, was meinen teuren Verwandten nach dem Schlosse führt — und ich bin sehr sicher, daß ich sie nicht verlieren würde. Er würde entschieden den Tag im Kalender rot anstreichen, wenn er Mylord dazu brächte, mir morgen eine Verlängerung meines Mietkontraktes abzuschlagen!"

Das heftige Zuschlagen des Gartenpförtchens der Klause war nicht der einzige Wutausbruch, den Edward Ryder sich gestattete, als er sich außerhalb des Bereiches jener spöttisch lächelnden Augen befand, deren flüchtigster Blick schon ihn stets zur Wut aufstachelte, die um so heftiger war, weil sie unterdrückt wurde. Aber er überließ sich keinem lauten Zornausbruche — das hätte seiner Natur durchaus nicht entsprochen. Er blieb stehen, als er ein paar Schritte vom Hause entfernt war, und blickte sich um. Selbst Roderich wäre vielleicht betroffen gewesen, hätte er den Ausdruck gesehen, der auf seinem bleichen Antlitz lag, als er die geballte Faust erhob und drohend schüttelte — hätte er die paar leisen, wutschäumenden Worte, die er zischend gegen ihn ausstieß, vernommen.

Er nahm den Hut ab, ließ sich den Luftzug — es war nach dem Gewitter kühl geworden — um die Stirn streichen und zog sein Taschentuch hervor, um sich damit über das Gesicht zu fahren. Er gewann seine natürliche Farbe — es war wenig genug — wieder und ordnete sich das Haar mit der Hand und strich seinen Anzug glatt. Als er dann die mondhelle Landstraße in der Richtung von Roxminster Chace entlang ging — langsamen Schrittes, denn er war ein Mensch, der alle Ueberstürzung haßte, und seine Bewegungen waren immer merkwürdig anmutig, langsam und gelassen —, warf er keinen weitern Blick auf das kleine Haus, aus dessen offener Thür der gelbe Lampenschein fiel. Und er war wieder der Herr Ryder, den ganz Mannamead kannte — schön, liebenswürdig, lächelnd — als er in Roxminster Chace anlangte und zu dem Grafen geleitet wurde.

6. Kapitel.

Ein kranker Magen, verletzter Ehrgeiz, eine kränkliche Frau, ein Sohn, der nicht gut thun will, und ein außerordentlich magerer Geldbeutel tragen, jedes in seiner Weise, nicht gerade dazu bei, einen Charakter liebenswürdiger zu machen, und die Thatsache, daß Graf Roxminster ein Opfer dieser mehrfachen Unbequemlichkeiten und Prüfungen war, mag als Milderungsgrund einer zweiten Thatsache gelten, nämlich daß der Schloßherr von Chace ein ganz unausstehlicher Mensch war. Er war außerdem sehr groß und außerordentlich mager. Sein tyrannischer Magen zwang ihn, an sechs der sieben Wochentage unschmackhafte Krankensuppen zu genießen, und die außerordentliche Hagerkeit seiner Gestalt war wahrscheinlich das Ergebnis dieser dünnen Brühen. Mit seinem hohlwangigen, glattrasierten Gesicht, seiner hohen, kahlen Stirn und einer scharfgebogenen Adlernase war der Graf kein schöner Mann und strafte seinen Charakter durch einen liebenswürdigen Ausdruck jedenfalls nicht Lügen. Schon sein bloßes Aeußere, wie er so dasaß in seinem hohen, gradlehnigen Lehnstuhl an seinem großen Schreibtische in seiner geräumigen Bibliothek mit den fuchsig gewordenen, verblichenen Möbelbezügen, wie sie alle Gemächer in Roxminster aufwiesen, genügte, um seine Tochter, die hübsche kleine Gräfin Eva, die sich vor ihrem hochgewachsenen und schrecklichen Erzeuger namenlos fürchtete, einzuschüchtern. Sogar sein Sohn, Graf Beauclerk, der Kecke, Verwegene, wurde fast eingeschüchtert, wenn er in seines Vaters niederdrückende Nähe kam. Was dessen Gemahlin, die sanfte, schwache, gutherzige, kränkliche, thörichte Gräfin anbetraf, so reichte schon einer seiner kalten, frostigen Blicke hin, um sie zittern zu machen und das rätselhafte Herzklopfen hervorzurufen, das dem ersten Arzte Mannameads, dem Doktor Popplestone, seit zehn Jahren eine goldene Ernte eingebracht hatte.

Der Schloßherr saß an seinem Schreibtische in seinem großen, schlecht erleuchteten Bibliothekzimmer, neben sich ein Glas mit irgend einer geheimnisvollen Flüssigkeit, die sich bei Magenschwäche zuträglich erwiesen haben sollte, mit der er sich die Lippen befeuchtete und beugte sich mit finsterm Stirnrunzeln über einige Blaubücher — mit finster gerunzelter Stirn, weil sein wunder Punkt der Posten eines Premierministers war, den zu erhalten er ungefähr ebenso viel Chance hatte wie im Durchschnitt der amerikanische Farmerssohn Aussicht hat, Präsident der Vereinigten Staaten zu werden. Er war allerdings im Kabinett gewesen, wie Roderich Curzon Dorothea Foliot erzählt hatte, aber in einer untergeordneten Stellung, die er als seiner Würde nicht angemessen und als eine schäbige Anerkennung seiner Dienste aufgefaßt hatte. Die Blaubücher, über die er sich beugte, zeigten, wie gewöhnlich, eine schauderhaft verkehrte Verwaltung; es war klar, daß das Land — das in seinen Augen stets in einer verzweifelten Lage zu sein schien — unaufhaltsam vom Schlechten zum Schlimmen überging. Die allgemeinen Wahlen standen unmittelbar bevor, und doch schien es — ja, es schien wirklich so —, daß jemand, und entschieden nicht Graf Roxminster, von der Königin zum Minister ernannt werden würde!

Diese Ueberzeugung — eine sogar noch größere Ursache des Unbehagens als sein eben hinunter gewürgtes Mittagessen — veranlaßte das finstere Stirnrunzeln des Schloßherrn, der von Zeit zu Zeit an seinem Pepsin nippte, und während er die Seiten des Blaubuches umwandte, zornige halblaute Ausrufe ausstieß, die seine Mißbilligung der darin offenbarten Staatskunst kundgaben.

Ein Pochen an der Thür und der Eintritt des Dieners — der Graf hatte ebensowohl schwache Nerven wie einen schwachen Magen — ließ ihn heftig zusammenfahren und beinahe sein Glas umstoßen.

„Nun, was gibt's?" fragte er unfreundlich und blickte mit seinen finstern Augen den unschuldigen Bedienten drohend an. Die gräfliche Stimme war nicht sehr wohlklingender Art — ja, ein paar unehrerbietige Seelen im Oberhause hatten ihm den Beinamen „der Dudelsack" gegeben.

Der Eingetretene wiederholte mit etwas lauterer Stimme als vorhin:

„Herr Ryder ist da, Herr Graf."

„Herr Ryder? Gut, laß ihn näher treten. Und nimm Dich mit der Thür in acht. Schlag sie nicht zu; das fällt mir auf die Nerven."

Der Bediente, der hereingeglitten war, wie nur ein gut geschulter Diener gleiten kann, schlüpfte noch vorsichtiger wieder hinaus und schloß die Thür mit so ängstlicher Behutsamkeit, als läge sein Herr dahinter in den letzten Zügen. Es war eigentlich verlorene Liebesmüh', da er sie nach einem Augenblick wieder öffnete, um den Besuch einzulassen. Darauf verschwand er geräuschlos.

Wenn der Graf auch seinen Besuch nicht liebenswürdig empfing — er empfing niemals irgend jemand liebenswürdig, denn er war stets und zu allen Zeiten äußerst unangenehm —, so war sein Benehmen gegen Ryder wenigstens um einen Schatten weniger steif und unliebenswürdig als gegen die meisten Menschen.

Nachdem er eine freundliche Entschuldigung vorgebracht, daß er den Grafen bei der Arbeit störe, kam Herr Ryder auf die Sache zu reden, die ihn hergeführt. Hätte Roderich Curzon, der lesend bei seiner Lampe saß und sich, aufblickend, oft das lebhafte und reizende Antlitz vergegenwärtigte, das ihm nachmittags von dem Stuhle dort gegenüber zugelächelt hatte, ihn hören können, so würde er aufs neue seinen Scharfsinn gelobt und sich Glück gewünscht haben, daß er seine Wette gewonnen hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Buchdruckerei Merkur, St. Gallen.

Beilage: „Koch- u. Haushaltungsschule" Nr. 1.

Auch du bist schön!

Auch du bist schön, du winterliche Erde,
Auch du bist schön —
So lieblich sind die schneebedeckten Fluren,
Die weißen Höhn.

Auch du bist schön mit deinem Sternenmantel,
Du Winternacht —
Wenn in dem Schnee sich rosig wiederspiegelt
Des Mondes Pracht.

Auch du bist schön, du immergrüne Tanne,
Im Winterkleid —
Wenn deine dunkelgrünen, düstern Zweige
Sind weiß beschneit.

Auch du bist schön, du still verlass'ner Garten,
Du weiße Flur —
Und schmücken auch nicht Blumen dich und Blüten,
Sie schlummern nur.

Schon fängt es an, geheimnisvoll zu keimen
Im Erdenschoß —
Bald kommt der Lenz, die Triebe zu erwecken,
Und zieht sie groß.

Wohl sieht das Auge gern des Frühlings Nahen,
Die grünen Höhn —
Doch du auch — weißumhüllte Wintererde —
Auch du bist schön.

Klara Forrer.

Die Spinne als Seidenlieferant.

Eine der Hauptsehenswürdigkeiten der Pariser Weltausstellung 1900 wird ein Kleid aus Spinnwebseide bilden. Schon früher wurden aus Spinnengewebe Pflaster verfertigt, die ihrer blutstillenden Wirkung wegen bei gefährlichen Schnittwunden aufgelegt wurden. Neaumur und Ben de St. Hilaire beschäftigten sich mit den verschiedensten Versuchen, und im Jahre 1709 sandte Saint-Hilaire der Akademie Halbhandschuhe und Strümpfe aus Spinnwebseide. Bis dahin wurde nur das dichte, wollartige Gewebe verwendet, mit dem die Larven eingesponnen sind. Den ersten Versuch, die Arbeit der lebenden Spinne zu benutzen, machte der Abbe Raimonde de Termeyer, der den Faden, so wie ihn die Spinne spann, auf eine Spule wickelte. Dieses Verfahren ist in jüngster Zeit wieder aufgenommen worden durch R. P. Camaoni, einen der erfahrensten Madagaskarreisenden. Er benutzte für seine Zwecke die auf der Insel häufig vorkommende Kreuzspinne, von den Hovas fulichala halabe genannt. Die arme Spinne wird in eine Art kleinen Stall eingeschlossen, der nur den Hinterleib frei läßt, und sowie sie beginnt, den Faden abzusondern, wird dieser aufgespult. Ein einziges der fleißigen Tierchen lieferte so bei gutem Futter binnen 27 Tagen einen Faden von 4000 Meter Länge. Nach vollbrachter Arbeit starb es. Ueberhaupt zeigen die Spinnen, die derart zur Arbeit gezwungen werden, eine große Verbitterung. Aber man kümmert sich nicht um ihre Meinung. Sie werden ausgezeichnet gefüttert, meist mit Fliegen. Man macht sie sogar trunken durch Aether, Chloroform und Alkohol, und behauptet, daß sie in diesem Zustande am besten spinnen. Durch mehrmalige Waschungen wird der durch diese abscheuliche Tierquälerei gewonnene Faden von dem anhaftenden Harzstoff befreit und hat dann bei vier- bis fünffach größerer Leichtigkeit dieselbe Dauerhaftigkeit wie der Seidenfaden. Er trägt, ohne zu zerreißen, ein Gewicht von 325 Gramm und besitzt bei 100 Meter Länge eine Dehnbarkeit von 12 Meter. Schon ehe man die Stoffweberei versuchte, fand der Faden Verwendung zu Netzen, an denen die militärischen Luftschiffer vom Park Chasais-Meudon die Gondeln des Ballons aufhängten. Die Gewerbeschule von Antananarivo wird die planmäßige Einrichtung der neuen Industrie übernehmen.

Ein weiblicher Matrose.

Von einem jungen weiblichen Matrosen weiß das „Berliner Tagblatt" folgendes Interessante zu erzählen: „Eine 16jährige Amerikanerin, die von längerer Fahrt aus Las Palmas zurückgekehrt ist, hat kürzlich in einem Londoner Seemannsheim Aufnahme gefunden. Alice Amelia Mac Kinley, wie der junge Mädchenmatrose sich nennt, hat auf zwei Schiffen Dienste gethan, ohne daß sie ihr Geschlecht eher verraten hat, als bis sie sich entdeckt glaubte. Sie ist ein spanisch aussehendes Mädchen mit glänzenden Augen, deren etwas vorspringendes Kinn eine große Summe von Energie verrät. Nachdem ihr Vater vor fünf Jahren in Chicago gestorben war, wanderte ihre Mutter mit ihr und einem Bruder, der auch Seemann geworden, nach Newport aus. Nach etwa einem Monate verließ die Mutter die beiden Kinder und niemand weiß, was aus ihr geworden ist. Nachdem Alice Amelia bis zum dreizehnten Jahre die Schule besucht hatte, suchte sie ihren Onkel, einen Schiffssteuermann, auf, der aber infolge des Kohlenstreiks in Wales ohne Beschäftigung war und ihr nicht helfen konnte. Er riet ihr, ihres Bruders Kleiders anzuziehen und auch zur See zu gehen. Es scheint, daß sie zunächst jedenfalls den ersten Teil des Rates ihres Onkels befolgte und sich in Jungenkleider steckte, da ihr Instinkt sagte, daß sie als Mann besser ihr Leben fristen würde. Sie begab sich nach Cardiff, wo sie ein Unterkommen als Laufbursche in einem Geschäft fand, in welchem sie ihr Nachtquartier unter dem Ladentisch aufschlagen durfte. Eines Tages kam ihr Brotherr nicht wieder in das Geschäft; er war verkracht, und das arme Ding war wiederum dem Elend preisgegeben. Sie beschloß nun wirklich, zur See zu gehen, und meldete sich in ihrer Naivetät als Junge bei der königlichen Marine. Als sie sich aber entkleiden sollte, um die notwendigen Messungen an sich vornehmen zu lassen, weigerte sie sich natürlich hartnäckig zum großen Gaudium der Prüfungskommission, die keine Ahnung hatte, daß der Kandidat ein Mädchen sei. Alles Zureden half nichts, und man mußte „David Mac Kinley" wieder entlassen. Mit ihrer Bewerbung auf einem nach Portland bestimmten Kohlenschiff war sie glücklicher. Sie war natürlich im Anfang sehr ungeschickt, und die Matrosen machten sich nicht wenig über sie lustig. Sie berücksichtigten jedoch, daß es ihre erste Reise war und schöpften nicht den leisesten Verdacht, daß der junge Kamerad ein Mädchen sei. Man beschäftigte sie mit Messingwerkputzen, mit Waschen, Auslugen, aber niemals wurde sie nach oben in die Takelage geschickt. Wenn sie abgelöst wurde, legte sie sich mit ihren Kleidern in die Hängematte und entkleidete sich erst unter ihrer Decke, wenn alle Lichter gelöscht waren. Nach neun Tagen war das Schiff wieder in Cardiff, und der Kapitän wünschte, David Mac Kinley zu behalten. Da sie aber gern nach Amerika zurückkehren wollte, nahm sie eine Stellung auf dem nach dem Mississippi bestimmten „Blaenavon" als gewöhnlicher Matrose mit einem monatlichen Lohn von 35 Mark an. Das Schiff lief zuerst Cagliari an. Die Fahrt durch den Biscayischen Meerbusen war sehr stürmisch. Nachdem Alice Amelia sich aber einmal an die See wieder gewöhnt hatte, ging alles gut. Sie lernte steuern, und obwohl sie einmal das Schiff etwas aus dem Kurs herausgebracht und dadurch den Zorn des wachthabenden Offiziers heraufbeschworen hatte, ließ sie sich sehr wenig zu schulden kommen. Nur einmal noch wurde sie getadelt, und als der Offizier erklärte, sie würde niemals ein guter Seemann werden, traten ihr die Thränen in die Augen, was der alten Teerjacke ein unbändiges Vergnügen bereitete. In Cagliari waren die Außenwände des Schiffes zu reinigen. David Mac Kinley wurde hiezu kommandiert, und groß war das Vergnügen der Mannschaft, als sie sich nach Beendigung der Arbeit nicht an den Tauen emporzuziehen vermochte und durch eine Luke ins Schiff kriechen mußte. Das nächste Mal wand sie Garn um das Tau. Hiedurch gewann sie einen Halt und konnte nun wie ihre Kameraden an dem Tau heraufklettern. — „Wir waren etwa 25 Tage fort von Cardiff," so erzählt Miß Mac Kinley, „als einer der Matrosen sagte, er habe eine Geschichte gelesen, in der ein Mädchen sich als Matrose verheuert hätte, und er glaube, ich sei auch ein Mädchen. Bestürzt wähnte ich mich erkannt und eilte, mich dem zweiten Offizier zu entdecken, der hierüber dem Kapitän Forcy berichtete. Als dieser die Wahrheit meiner Erzählung festgestellt hatte, trennte er mich sofort von den Matrosen und übergab mich dem englischen Konsul in Las Palmas, der mich nach England zurückbeförderte. Ich habe mich unter den Seeleuten stets wohl gefühlt," so schloß die junge Abenteurerin ihre Geschichte, „obwohl sie sich manchmal schreckliche Geschichten erzählen und auch nicht selten über den Durst trinken."

Briefkasten der Redaktion.

Bekümmerte Mutter in W. Es nützt nichts, sich darüber zu grämen, daß die Tochter das Leben in der Fremde dem Daheimsein vorzieht. Nicht jedes Mädchen ist dafür veranlagt, still und zufrieden im Elternhaus zu sitzen, bis in einer ehelichen Verbindung sie ein eigenes Heim gewinnt, oder bis der Tod der Eltern sie ihren Kindespflichten enthebt. Wenn die Tochter so sehr darauf brennt, fremdes Brot zu essen, so lassen Sie dieselbe gewähren, vorausgesetzt, daß sie die nötige Gesundheit besitzt und daß sie über Kenntnisse und Fertigkeiten verfügt, um damit ihr Brot verdienen zu können. Für die Ihnen dadurch verloren gehende töchterliche Pflege und Gesellschaft werden Sie wohl einen Ersatz finden, wenn Sie ein junges Mädchen dafür entsprechend belohnen und sein Dasein nicht gar zu einförmig gestalten. Wenn Sie dies aber nicht bieten können oder wollen, so ist an alleinstehenden ältern Frauenspersonen kein Mangel, die noch arbeitsfähig sind und um ihrer Vereinsamung willen nach einem passenden Anschluß suchen. Freilich dürfen Sie bei diesen letzteren Verhältnissen nicht glauben, unbedingte Herrscherin sein zu können. Sie haben ja erfahren, daß nicht einmal kräftig denkende eigene Kinder er sich mit der bedingungslosen, blinden Unterwerfung befreunden können.

An die „Kluge" in X. Der riesigste, imposanteste Mann ist in unseren Augen ein Schwächling, wenn er es im nötigen Falle nicht fertig bringt, den süßen Schmeichelworten seiner Frau oder des Töchterchens ein entschiedenes und konsequentes „Nein" entgegenzusetzen. Und eine Frau, welche diese liebende Schwäche ihres Mannes geflissentlich in ihrem Interesse auszubeuten das Herz hat, ist verächtlich, und sie verdient es wahrlich nicht, bis zum Unverstande von einem wackern Manne geliebt zu werden; sie sollte von heute auf morgen wieder alleinstehen müssen, und nicht zum zweiten Male sollte es ihr gelingen, sich eines Mannes Liebe zu sichern.

Fall-
Seidenstoffe
reizende Neuheiten, als auch weisse, schwarze und farbige Seidenstoffe jeder Art. Direkter Verkauf an Private porto- und zollfrei ins Haus zu wirkl. Fabrikpreisen. Tausende von Anerkennungsschreiben. Von welchen Farben wünschen Sie Muster?
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie, Zürich (Schweiz)
Königl. Hoflieferanten. [1844

Das Bessere ist des Guten Feind. Tadellose Stärkewäsche ist der Stolz der Hausfrau. Alle Mühe und Arbeit nützt aber nichts, wenn die Stärke nicht von vorzüglicher Qualität ist. Das Vortrefflichste, was auf diesem Gebiete neuestens mit Recht gepriesen wird, ist die **Remy-Reisstärke;** sie vereinigt alle wünschbaren Eigenschaften in sich und wird von fachkundigen Personen jedem andern Fabrikate vorgezogen. [1678

Ich habe Ihren *Kasseler Hafer-Kakao* wiederholt empfohlen und überall gefunden, dass er gern genommen und gut vertragen wird. Ich halte ihn für ein vorzügliches Nährmittel. [1442
Dr. Rode, Medicinalrat, *Kassel.*

Alle, die den Leberthran
nicht vertragen können und das Blut reinigen wollen, sollten eine Kur mit **Golliez' Nussschalensirup** machen, welcher seit 24 Jahren immer mehr geschätzt und von vielen Aerzten verordnet wird. In Flaschen mit der Marke „2 Palmen" à Fr. 3.— und Fr. 5.50 in den Apotheken. [1115
Hauptdepot: **Apotheke Golliez in Murten.**

Frohheim
Rosenbergstrasse, St. Gallen.
Ein angenehmes Leseheim
für Damen aus der Stadt und vom Lande
bildet das nun wieder gesicherte Lesezimmer des Friedensvereins St. Gallen und Umgebung. Frauen und Jungfrauen finden darin verschiedenartigen angenehmen Lesestoff, sind ganz ungestört und können zugleich, vielleicht ermüdet von der Reise oder auch nur von Ausgängen, daselbst lesend bequem ausruhen. [1669

Allgemeine Schwäche.
Herr **Dr. Sinapius** in **Nörenberg** (Pommern) schreibt: „Solange ich Dr. Hommel's Hämatogen bei Bleichsucht, Skrofulose, Nervenleiden, Rhachitis, überhaupt bei Krankheiten, die auf Blutentmischung beruhen, angewendet habe, bin ich mit den Erfolgen stets zufrieden gewesen. Ich kann sagen, daß ich das Hämatogen Hommel tagtäglich verordne. **Es ist eines der hervorragendsten medizinischen Präparate der Jetztzeit und verdient das allgemeine Lob. Ein ungeheurer Fortschritt ist in dem Mittel gegenüber der alten, Magen und Zähne verderbenden Eisentherapie gegeben.**" Depots in allen Apotheken. [1092

Zum Einkauf von Stickereien
für Damen- und Kinderwäsche werden gerne Muster abgegeben. Außerordentlich billige Preise, weil Gelegenheitskauf. Offerten unter Chiffre B befördert die Expedition d. Bl. [697

Ball-Seide u. Masken-Atlasse
von 85 Cts. bis 22.50 p. Meter — ab meinen eigenen Fabriken —
[1372]

sowie **schwarze, weisse u. farbige Henneberg-Seide** v. **85 Cts.** bis **Fr. 28.50** p. Met. — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.)

Seiden-Damaste	v. **Fr. 1.40—22.50**	**Ball-Seide**	v. **85 Cts.—22.50**
Seiden-Bastkleider p. Robe	„ **„ 10.80—77.50**	**Seiden-Grenadines**	„ **Fr. 1.35—14.85**
Seiden-Foulards bedruckt	„ **„ 1.20— 6.55**	**Seiden-Bengalines**	„ **„ 2.15—11.60**

per Meter. **Seiden-Armûres, Monopols, Cristalliques, Moire antique, Duchesse, Princesse, Moscovite, Marcellines,** seidene **Steppdecken-** und **Fahnenstoffe** etc. etc. franko ins Haus. — Muster und Katalog umgehend.
G. Henneberg's Seiden-Fabriken, Zürich.

Zur gefl. Beachtung!

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittelt, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte eingereicht werden, da die Expedition nicht befugt ist, von sich aus die Adressen anzugeben.

Wer unser Blatt in den Mappen der Lesevereine liest und sich dann nach Adressen von hier inserierten Herrschaften oder Stellesuchenden fragt, hat nur wenig Aussicht auf Erfolg, indem solche Gesuche in der Regel rasch erledigt werden.

Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitformat beigelegt.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen.

Ein arbeits- und lernwilliges, junges Mädchen, welches Freude hat, unter freundlicher Leitung und Mithülfe den Haushalt und die Küche besorgen zu lernen, findet hiezu Gelegenheit in einer guten Familie. Bei Fleiss und gutem Betragen sofortiger Verdienst. [1980

Offerten unter Chiffre W C 1980 befördert die Expedition.

Modes.

Per sofort oder innert kurzer Zeit wird eine tüchtige, erste ***Arbeiterin*** *in ein feines Modengeschäft gesucht. Jahresstelle. Offerten unter Chiffre A Z 1992 befördert die Expedition.* [1992

Gesucht:

in eine Schweizerfamilie in Oberitalien eine tüchtige, fleissige, der feinen Küche gewachsene [2007

Köchin

welche auch Hausarbeit versteht. Gute Zeugnisse Bedingung. Anmeldungen sub Chiffre c 19657 m an **Haasenstein & Vogler, Mailand.**

Zimmermädchen

1987

gesucht zu einer Schweizerfamilie in Oberitalien. Dasselbe muss im Zimmerdienst, sowie auch im Nähen und Bügeln tüchtig sein. Nur solche, welche schon in ganz guten Häusern gedient haben, wollen ihre Zeugnisse einsenden. — **Eintritt nach Neujahr.**

Anmeldungen unter Chiffre **Z G 7607** befördert die Annoncenexpedition **Rudolf Mosse** in **Zürich.** (M 10463 Z

Gesucht:

in eine Schweizerfamilie nach Mailand (Italien) ein gesundes, tüchtiges, im Zimmerdienst, Nähen, Bügeln und Servieren gewandt. **Zimmermädchen.** Ohne gute Empfehlungen und Zeugnisse Anmeldungen unnütz. Offerten unter Chiffre c 19656 m an **Haasenstein & Vogler, Mailand.** [2008

Sehen Sie speciell darauf!

nur

Reese's

Puddingpulver!

Backpulver!

Vanillezucker!

zu bekommen in den soliden Spezereihandlungen und Droguerien, wo nicht, liefert franko das Fabriklager [1908

Carl F. Schmidt

Löwenstrasse 42, Zürich.

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr. 20, **Zürich,** übermittelt franko gegen Einsendung von 30 Cts. in Marken ihre Broschüre (IV. Auflage) über den [1813

Haarausfall

und **frühzeitiges Ergrauen,** deren allgemeine Ursachen, Verhütung u. **Heilung.**

Sterilisierte Alpen-Milch.

Berneralpen-Milchgesellschaft.

Von den höchsten wissenschaftlichen Autoritäten als **bester und einfachster Ersatz für Muttermilch** warm empfohlen. [2023

In Apotheken oder direkt von Stalden, Emmenthal, zu beziehen.

Zuverlässigste und kräftigste

Kindermilch.

Pensionnat de demoiselles.

Direction: Mr. et Mme. Heubi.

Château Brillantmont — *Lausanne.* — *Autrefois Château de Lutry.*

Nous rappelons aux parents que nous habitons depuis 1896 la maison modèle que nous avons fait construire à Lausanne, pour mieux répondre aux exigences actuelles de l'hygiène et de l'enseignement. Langues. Sciences. Musique. Peinture. Gymnastique. Prospectus détaillés à disposition.

[2006

Drei hervorragende Nahrungsmittel

wie Cacao, Zucker und Milch

sind die ausschliesslichen Bestandteile von Suchards Alpenmilch-Chocolade. Cacao, eine der nahrkräftigsten Früchte der Tropen und der gesamten Pflanzenwelt, Zucker, der bewährte Muskelerzeuger und Kraftspender und reine nicht abgerahmte Milch aus den ersten Sennereien der Schweizeralpen, gehen zusammen eine der lieblichsten Verbindungen ein und ergeben ein Produkt, dessen grosser Nährwert, dessen hygieinische Eigenschaften und vielseitige Vorzüge auch nur annähernd von keinem andern Nahrungsmittel erreicht werden können. Suchards Milchchocolade eignet sich besonders zum Rohessen; sie wird sich indes nicht nur Touristen, Reisenden und Radfahrern, sondern allen Freunden und Freundinnen eines ausgezeichneten Frühstückes oder Desserts beliebt und unentbehrlich machen. [2020

Institut Pestalozzi.

Französisches Töchter-Pensionat.

Château de Vidy bei Lausanne.

Gründliche Erlernung der französischen, sowie modernen Sprachen; Musik, Malen, Anstandslehre, Hausführung, Kochkunst, weibliche Handarbeiten. Prospekte, sowie weitere Auskunft durch [1835] **Die Direktion.**

Für die Festzeit

hält sich die

Uhrenhandlung von Carl Blunk

Unionbank — Uhrmacher — St. Gallen

zur Lieferung von **Uhren aller Art** bestens empfohlen. [1973

Grosse Auswahl. Billigste Preise.

Uhrketten in reicher Auswahl.

Reparaturen an Uhren aller Art.

Berner Halblein

stärkster, naturwollener Kleiderstoff

Berner Leinwand

zu Hemden, Tisch-, Hand-, Küchen- und Leintüchern bemustert **Walter Gygax,** Fabrikant, **Bleienbach** (Kt. Bern). [1834

Beste Bezugsquelle.

Unterzeichneter versendet direkt an Private u. Nähereien zur Auswahl

St. Galler

Stickereien und Vorhänge

zu Fabrikpreisen.

Sehr geeignet als Fest-Geschenke.

J. Engeli

Broderies [1952

ST. GALLEN

Rosenbergstrasse 36.

Mastgeflügel, Honig Fleisch, Eier, Butter

versende franko je 5 Kg. pr. Postnachnahme jung und fett frisch geschlachtet, trocken und sauber gerupft, 1 fette Gans mit 1 Ente oder Poularde Fr. 6.80, 3 bis 5 fette Enten oder Poularden Fr. 6.50, 3—5 Brathühner oder 6—8 Kücken Fr. 6.50, 10 Pfd. Gänselebern, grosse und fette Fr. 9.50, 10 Pfd. echten Bienenhonig, garantiert naturrein, Delikatesse, hart, hell, **prima** Fr. 6.—, 10 Pfd. Ochsen- oder Kalbfleisch hinteres, zum Braten ohne Knochen, garantiert frisch Fr. 6.—, 65 Stück Kronen-Eier, grosse, frische Fr. 6.—, 10 Pfd. naturreine Kuhmilch-Hoftafelbutter Fr. 9.— liefert franko

S. H. SCHAPIRA

in **HUSIATYN** (Oesterr.) [1988

Jacques Becker, Ennenda-Glarus.

Billigste Bezugsquelle (besteht seit 1860) für **Baumwolltücher** und **Leinen** zu **Engrospreisen.** Princip: Nur ausgesuchte prima Qualitäten Abgabe jedoch nicht unter ½ Stück 30/35 Meter. Courante Tücher, roh von **15 Cts.,** gebleicht von **20 Cts.** an per Meter, bis zu den feinsten Specialitäten. — Wollen Sie Muster verlangen u. **vergleichen.** (1826

Carpentiers

Haushaltungsbuch

ist wegen seiner Uebersichtlichkeit und Einfachheit das **beliebteste** Haushaltungsbuch.

Zu beziehen durch die meisten Papierhandlungen. [2002

Verlag von

Paul Carpentier

Bücherfabrik — ZÜRICH.

Wo nicht erhältlich, liefere direkt.

Stockschirm **Protektor** Spazierstock und Schirm zugleich. Ausgezeichn. Festgeschenk. Ueberall zu verlangen. Fabrikanten: E. Weber & Cie. Riehen-Basel. [1919

Vor 3 Jahren nahm ich die Hülfe des Herrn Popp in Heide gegen ein chronisches Magenleiden in Anspruch. Ich kann hiemit bezeugen, daß ich vollständig geheilt worden bin und mich seither gesund und wohl fühle. Allen Magenkranken kann ich nur empfehlen, sich Buch und Frageschema von Herrn J. J. F. Popp in Heide, Holstein, gratis kommen zu lassen. [1496

Kaspar Schlegel, Bauer, Grabs, Kt. St. Gallen.

Damen-, Herren-, Knaben-

LODEN EINZIGES SPECIAL-GESCHÄFT DER SCHWEIZ **Jordan & Cie** ZÜRICH BAHNHOFSTR. 77

Meterweise!

Anfertigung nach Mass!

Fert. Jaquette-Costüme

von Fr. 25.— an. [1641

Empfohlen durch die „Schweiz. Frauen-Zeitg."

Reform-Korsett

Mieder-System Dr. Anna Kuhnow.

Vermeidet jeden für die Verdauung, Atmung und **Blut-Cirkulation schädlichen Druck. Gestattet freie Bewegung** und **das Tragen der Unterkleider** durch **die Schulter.** [1837

Ist leicht waschbar.

Besonders empfehlenswert für Frauen, die körperlich arbeiten, Leidende, Schwangere, sowie als erstes Korsett f. Mädchen.

Ab Lager von Fr. 6.— an, nach Mass Fr. 1.50 mehr.

F. Wyss, Gesundheitskorsett-Fabrikation

Mühlebachstr. 21, Zürich V.

Verkaufsstellen:

Affoltern a. A.: J. Meyer-Wydler.
Altstätten (St. G.): Baumgartner, Marktg.
Bern: Stückelberger, Kramgasse 74.
Buchs (St. G.): Schwestern Rhyner.
Chaux-de-Fonds: Sandoz-Petremond, rue Jaquet Droz.
Mme. Devaux, rue de la paix 11.
Davos-Platz: Wilh. Glitsch.
Frauenfeld: Frl. A. Müller, Stickereigesch.
Genf: Mme. Bosshard, 10 rue de Carouge au IIième.
Heiden: A. Lutz-Tagmann z. neuen Bazar.
Kerns: Röthlin, Tuchhandlung.
Lausanne: Mme. Voruz, rue d'Etraz 25.
Männedorf: Frau Trudel-Spinner.
St. Gallen: Fr. Schönenberger-Hebbel, Neug. Fr. Mösly, Speisergasse 22, I. St.
Rapperswil: Bremy-Stammer.
Romanshorn: Frau Fischer-Züllig.
Wädensweil: Frl. Leuthold, Handlung.
Winterthur: Fr. R. Schneider-Spichiger, 1840] Marktgasse 36.
Wolfhalden: Frau Engi, Schulhaus.

(H 3071 I)

1874

Pensionnat de demoiselles.

Dedie-Juillerat

Rolle, Lac de Genève.

Enseignement: français, anglais, dessin, arithmétique, ouvrage à l'aiguille. Leçons particulières: italien, musique et peinture. Sur demande **références et prospectus.** — Prix modéré. [1946

Hygieinische Schutzartikel für Damen.

Preisliste sende verschlossen. [2021

A. Reimer, Sanitätsgeschäft, Basel.

Bettnässen.

Durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, wurde mein Knabe von Bettnässen, Blasenschwäche schnell und billigst geheilt, was ich gerne bezeuge. Töss, den 16. März 1898. Joh. Baur, Monteur. Adresse: **O. Mück, prakt. Arzt in Glarus.** [1821

Haushaltungsschule St. Immer.

Der nächste Jahreskurs beginnt **Anfang Mai 1899.** Eltern, welche ihre Töchter für denselben einzuschreiben wünschen, sind ersucht, ihre Anmeldungen **baldigst** der **Direktion** der Schule einzureichen.

Zweck der Schule: Erlernung der französischen Sprache und des Haushaltungswesens. (H 9253 I) [2015

Allgemeine Töchterbildungsanstalt

2024] (früher Kunst- und Frauenarbeitsschule) (H 6215 Z)

Zürich V. Vorsteher: **Ed. und E. Boos-Jegher.** Eisenbahnstat. Stadelhofen.

Beginn neuer Kurse an sämtlichen Fachklassen 5. Jan.

Gründl., prakt. Ausbildung in allen weibl. Arbeiten für das Haus oder besondern Beruf. Wissenschaftl. Fächer, hauptsächl. Sprachen, Buchhaltung, Rechnen etc. Separate Kurse für Handarbeitslehrerinnen. 17 Fachlehrerinnen und Lehrer.

Kochschule. **Internat u. Externat.** Auswahl der Fächer freigest. Progr. in 4 Sprachen gratis. Jede Auskunft wird gerne erteilt.

Telephon 665. — Tramwaystation: Theaterplatz. — Gegründet 1880.

= Delicat =

Chocolade Riquet

von schmelzender Feinheit

Zu Originalpreisen in allen Städten der Schweiz erhältlich. [1969

Direkt bezogene, garantiert echte, chemisch geprüfte Sanitätsweine

Malaga, Marsala, Madeira

Sherry, Bordeaux, Sassella etc.

je nach Alter zu verschiedenen Preisen bei Quantitäten mit Rabatt.

Arac, Cognac, Kirsch, Rum, Punschessenz

in mehreren alten, sehr feinen Qualitäten.

Chinawein und Chinaeisenwein

von bewährter, nervenstärkender und blutbildender Wirkung empfiehlt (H 4047 G)

Rehsteiners Stern-Apotheke

St. Gallen, Speisergasse 19. [2013

Kaysers Kindermehl

leicht verdaulichstes und nahrhaftestes. Verhütet stets Erbrechen und Diarrhoe, was durch zahlreiche Atteste anerkannt ist. Erhältlich in 1/4 Kilo-Packung à 50 Cts. in den meisten Apotheken und Kolonialwarenhandlungen.

1926] **Fr. Kayser, St. Margrethen** (Kt. St. Gallen).

Probieren Sie den echten Kasseler Hafer-Kakao

derselbe leistet allen ***Magenleidenden, Nervösen, Kranken*** und ***Gesunden*** die besten Dienste. ***Kasseler Hafer-Kakao*** ist das beste Frühstücksgetränk für jung und alt, gross und klein. Er ist käuflich in den ***Apotheken, Delikatess-, Droguen-*** und besseren ***Kolonialwarenhandlungen à Fr. 1.50 pro Karton.*** [1436

Man beachte den ***blauen Karton*** und weise die zum Teil wertlosen, billigeren Nachahmungen zurück.

Engros-Lager: C. Geiger, Basel.

Hausmanns

China-Wein

und [2025

China-Eisen-Wein

alte bewährte Marken hervorragender Qualität, kräftigend, nervenstärkend, blutbildend

Hämotrophin

blutbildendes **Special-Präparat** aus den Laboratorien der

Hecht-Apotheke

von

C. Fr. Hausmann

St. Gallen

Sanitäts-Geschäft.

Haarausfall.

Unterzeichneter bestätigt, dass er durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, von seinem Uebel **Haarausfall, Schuppen und Beissen** schnell und vollständig befreit wurde. Grabs, den 13. März 1898. Wilh. Lang, Obermüller. — Beglaubigt, Gemeindammannamt Grabs. — Adr. **O. Mück, prakt. Arzt in Glarus.** [1636

Schweizerfrauen

unterstützet die einheimische Industrie!

Wer solide, schwarze oder farbige **Kleiderstoffe** **bestes Schweizerfabrikat, in reiner Wolle, von Fr. 1.25 an** der Meter in jedem gewünschten Metermass zu **wirklichen Fabrikpreisen** kaufen will, verlange die Muster bei der neu eröffneten **Fabrikniederlage**

Ph. Geelhaar in Bern.

Telephon Nr. 327. (1655

Muster umgehend franko.

NB. Bei Trauerfällen verlange man die Muster telegraphisch oder telephonisch.

Droguerie in Stein (Kt. Appenzell)

versendet so lange Vorrat: (günstig als Geschenk) **5 Pfund-Büchse echten Berg-Bienen-Honig** per Post **franko Fr. 4.90.** [2019

Frauen- und Geschlechtskrankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden

werden schnell und billig durch eigene Mittel (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von

Dr. med. J. Häfliger

1714] **Ennenda.**

Bergmann's Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Cie

ZÜRICH

ist infolge ihrer gewissenhaften Herstellung und ihres reichlichen Gehaltes an kosmetischen Ingredienzien das beste Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge und unentbehrlich zur Erhaltung eines frischen, zarten weissen Teints. Empfehlenswerteste Kinder-Seife.

Man hüte sich vor Nachahmungen.

Nur echt mit der Schutzmarke: **Zwei Bergmänner.**

Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten Apotheken, Droguerien und Parfümeriegeschäften. [1401

Neueste (H 84488 a)

Nähmaschinen-Lampe

gesetzlich geschützt
unübertroffen, **mit lenkbarem Arm,**
keinen Raum beanspr.
Beim Fortbewegen d. Stoffes nicht hinderl.
Verlanget Prospekt von [2014
Fritz S. Mahler, Bamberg.

Für 6 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [2022
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Zur gefl. Beachtung.

Bei Aufgabe von Adressenänderungen bitten wir höfl. um gefl. Beifügung der alten (bisherigen) Adresse.

Die Expedition.

Blasenkatarrh.

Bestätige, dass ich durch die briefliche Behandlung des Hrn. O. Mück, prakt. Arzt in Glarus, v. meinem Uebel, **Blasenleiden** (schmerzhaftes Urinieren, Harndrang, Brennen, Stuhlverstopfung etc.), vollständig geheilt wurde. Kronskamp b. Laage (Mecklenburg), den 13. Juni 1898. Fr. Zumbrunnen. Adresse: **O. Mück, prakt. Arzt in Glarus.** [1830

„AURORA"

Sanatorium für Nervenkranke

am Zürichsee **Thalweil** bei Zürich. (1302

Komfortabel eingerichtete Villa mit 12 Zimmern an ruhiger Lage.
Physikalische Heilmethoden: Massage, systematisch körperliche Beschäftigung, Gymnastik, Elektro- und Hydrotherapie. Familienanschluss. Prachtvolle Aussicht auf See und Gebirge. Parkanlagen. Promenaden. Moderne Bade- und Douche-Einrichtung. Mässige Preise. Prospekte gratis und franko durch
die Verwaltung: **E. Grob-Egli.** und den Hausarzt: **Dr. Bertschinger.**

Warnung

vor Ankauf der nachgeahmten Gesundheitscorsets „Sanitas", welche in letzter Zeit vielfach und zudem in geringerer Qualität auf den Markt gebracht werden. [1534

Laut Bundesgesetz über Patente sind Händler und Abnehmer civil- und strafrechtlich verantwortlich, und lassen wir jede zu unserer Kenntnis gelangende Verletzung unseres Patentes verfolgen.

Jedes **echte Sanitas-Corset** mit **porösen Gummi-Einsätzen** in der **Brust- und Hüften-Partie,** empfohlen durch die Herren **Prof. Dr. Eichhorst** und **Prof. Dr. Huguenin, Zürich,** trägt den Stempel **„Sanitas"** ✠ **Patent 4663** und ist in besseren **Corsets-** und **Konfektionsgeschäften** erhältlich.

Corsetfabrik GUT & BIEDERMANN, Zürich.
Zürich 1894. Diplom 1896 Genf.

Franz Carl Weber

62 Bahnhofstrasse **Zürich** Bahnhofstrasse 62

Specialität
in
Spielwaren.

Bessere Genres. — Stets das Neueste.
1998] **Grosse Auswahl.**

Bettnässen.

1228] Ich Unterzeichnete bezeuge, dass mein 14jähriger Knabe durch Ihre briefliche Behandlung vollständig von **Bettnässen** geheilt worden ist. Ich setze daher volles Vertrauen in Ihre Behandlung und werde mich in anderen Fällen wieder an Sie wenden. Sonnenrain, Pfaffnau, Kt. Luzern, den 29. Okt. 1897. Frau Blum. ☛ Die Echtheit obiger Unterschrift der Frau Blum bezeugt: Pfaffnau, 29. Okt. 1897. Gemeinderatskanzlei Pfaffnau, der Gemeinderatsschreiber: Kreienbühl. ☛ Adresse: **„Privatpoliklinik,** Kirchstrasse 405, **Glarus."**

Reiner Hafer-Cacao

Marke: Weisses Pferd

ist das beste und gesündeste Frühstück für jedermann. — Für Kinder und magenschwache Personen ist er ein unschätzbares Nährmittel. **Empfohlen von einer grossen Anzahl bedeutender schweizerischer Aerzte.** — Bestes Produkt dieser Art. [1468
Preis per **Carton à 27 Würfel Fr. 1.30** } rote Packung.
„ „ **Paquet, loses Pulver „ 1.20** }
Alleinige Fabr.: **MÜLLER & BERNHARD,** Cacaofabrik, **CHUR.**

Anglo-Swiss Biscuit Co., Winterthur.

Wer ein **feines Confect** liebt und seiner Familie eine Freude machen will, kaufe die rühmlichst bekannten

Winterthurer Biscuits

Dieselben werden von keinem andern Fabrikat übertroffen und sind in jedem bessern Geschäfte der Lebensmittelbranche erhältlich. **Grossartige Einrichtung für die Fabrikation** aller **Sorten engl. Biscuits.**
Besonders beliebte Sorten: [2012
Albert Charivari Nico Crême Croquette Dessert surfin Walnut

Laubsäge

-Utensilien, -Werkzeuge, -Holz in Nussbaum, Ahorn, Linde, Mahagoni, **-Vorlagen** auf Papier und auf Holz lithographiert, empfiehlt in grosser Auswahl
Lemm-Marty, Multergasse 4, St. Gallen.
Preislisten auf Wunsch franko. [1958

Zu willkommenen Festgeschenken
bietet eine reiche Auswahl

Das Möbellager von Jos. Kurath
in Vonwil bei St. Gallen.

Nur solideste und feinste Ausführung
bei allerbilligsten Preisen.
Zur gefälligen Besichtigung des Lagers ohne Verpflichtung zum Kaufe wird höfl. eingeladen. [1970

Trunksucht-Heilung.

1231] Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihr unschädliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum **Trinken,** befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allg. verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr Trunksucht-Heilverf., das leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden kann, überall wo ich hinkomme, empfehlen. Lagerstrasse 111, Zürich III, 28. Dez. 1897. Albert Werndli. ☛ Zur Beglaubigung vorsteh. Unterschrift des Hrn. Albert Werndli, Lagerstrasse 111, dahier. Zürich III, 28. Dez. 1897. Der Stadtammann: Wolfensberger, Stellvertr. ☛ Adr.: **„Privatpoliklinik,** Kirchstr. 405, **Glarus."**

Institut Hasenfratz in Weinfelden

vorzüglich eingerichtet zur Erziehung von
körperlich und geistig Zurückgebliebenen.
☛ **Erste Referenzen.** ☚ [1797

Direkt von der Weberei:
Leinen [1804
Tischzeug, Servietten Küchenleinwand, Handtücher Leintücher, Kissenanzüge, Taschentücher etc. Monogramm- u. a. Stickereien. Etamines. Grösste Auswahl. Nur **bewährte, dauerhafteste** Qualitäten; für **Braut-Aussteuern** besonders empfohlen Billige, **wirkliche** Fabrikpreise. Muster franko.
Mechan. und Hand-Leinenweberei
F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern).

Thee Riquet
seit 1745 eingeführt
Zu Originalpreisen in allen Städten der Schweiz erhältlich. 1968

Zahnarzt E. Andrae, med. dent.
Platz HERISAU (Bazar Müller).
Sprechstunden: vormittags 8—12½ Uhr, nachmittags 2 – 6 Uhr, Sonntags bis 3 Uhr.
Schmerzlose Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten.
Plombieren. — Künstliche Zähne.
Billige Preise.
NB. Empfehle mich noch speciell zur Behandlung von **Kindern,** welche an **schwerem Zahnen, Zahnpusten, Krämpfen, Convulsionen etc.** leiden, **bei sicherm Erfolg.** [1759

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | Nr. 1. | Januar 1899

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK BERN 1900 K. 1559

Wie entsteht das echte Insektenpulver?

Es ist ziemlich allgemein bekannt, daß das echte Insektenpulver von zwei Pflanzen gewonnen wird, die beide der Familie des Chrysanthemum (im besondern der Gattung Pyrethrum) angehören und daher Verwandte unserer gewöhnlichen Gänse- oder Wucherblume sind. Die erstere führt den Namen Pyrethrum roseum wegen ihrer rosafarbenen Blüten und ist im Kaukasus heimisch, die andere heißt Pyrethrum cinerariae folium, besitzt weiße Blüten und wächst in Dalmatien. Früher kam das Insektenpulver ausschließlich aus den asiatischen Ländern südlich des Kaukasus — daher auch der Name persisches Insektenpulver — und die dortigen Einwohner hielten alle Einzelheiten bezüglich der Herkunft und Herstellung des Mittels geheim. Erst zu Anfang dieses Jahrhunderts erfuhr ein armenischer Kaufmann durch Zufall, daß das Pulver aus den getrockneten Blütenköpfen einer gewissen Pyrethrum-Art erlangt wird, die in den gebirgigen Gebieten der russischen Provinz Transkaukasien zu finden ist. Die Geschichte der dalmatinischen Art ist noch nicht aufgeklärt, denn es ist nicht wahrscheinlich, daß sie durch Züchtung aus der kaukasischen Art entstanden ist. Die Blüten der Pflanzen müssen bei schönem Wetter gesammelt werden, wenn sie gerade im Begriffe sind, sich zu erschließen oder wenn eben die Befruchtung stattfindet, da dann das Oel, das die insektentötende Eigenschaft besitzt, in der Zeit seiner bedeutendsten Entwicklung steht. Ist die Blüte vorüber, so werden die Stengel 4 Zoll vom Boden abgeschnitten, getrocknet, zermahlen und im Gewichtsverhältnis von ein Drittel mit dem Blütenpulver vermischt. Es muß sorgfältig darauf geachtet werden, daß die Blüten weder der Feuchtigkeit, noch den direkten Sonnenstrahlen, noch künstlicher Hitze ausgesetzt werden. Die Wirksamkeit des Pulvers ist umso größer, je feiner es ist. Es kann nicht nur durch Zerstäubung auf die Insekten schädlich wirken, sondern auch durch Verbrennung und auch in einer verdünnten Lösung in Alkohol. Die Unzulänglichkeit des Insektenpulvers beruht auf seiner nur vorüber-

gehenden Wirkung, ferner hat es keinerlei tötlichen Einfluß auf die Insekteneier, harte Insektenpuppen und auf Käfer mit fester Decke, ebenso wenig auf die große Klasse der eigentlichen Wanzen, wogegen es ein höchst wirksames Mittel gegen Blattläuse, Fliegen und Mücken ist.

Rezepte.

Erprobt und gut befunden.

Gefüllte Gans. Nachdem eine schöne, fette Gans gerupft, ausgenommen und gewaschen ist, wird sie eine Stunde vor dem Braten innen gut mit Salz und Pfeffer, außen nur mit Salz eingerieben. Inzwischen werden zwei abgeriebene, eingeweichte und wieder fest ausgedrückte Milchbrödchen mit fein gewiegter Petersilie und Zwiebel in einem Stückchen Butter nur einige Minuten gedämpft. Die Leber der Gans wird mit einem Stückchen Citronenschale fein verwiegt, 6—8 weichgekochte Kastanien werden geschält, in kleine Stückchen geschnitten, samt der Leber zu dem gedämpften Brod gegeben, nebst zwei ganzen Eiern, etwas Salz und Muskatnuß. Die Masse wird gut verrührt, in die Gans eingefüllt, und die Oeffnung zugenäht. Während des Bratens gießt man das sich sammelnde Fett fleißig ab und setzt stets etwas heißes Wasser zu. Nachdem man das Tier unter oftem Uebergießen 2½ Stunden gebraten hat, und eine schöne Farbe erzielt ist, längt man die Sauce mit etwas Maggi an und gibt den Braten mit Salat und Apfel-Compott zu Tische. Th. H.

*

Dessert aus Kastanien. Man schält ein Pfund Kastanien, kocht sie weich, befreit sie von den Häuten, dann glaciert man sie rasch in 130 Gramm geschmolzenem Zuckersyrup, richtet sie auf eine flache Schüssel an, übergießt die Maronen mit Arrak, den man entzündet, und bringt die Platte brennend zu Tische.

*

Süße Speise von Reismehl. (Auch für Kranke gut.) Von ½ Liter Milch setzt man ⅗ davon in ein Pfännchen, fügt 50 Gramm Zucker (2 Eßlöffel voll) und ⅛ Citronenschale bei und läßt alles zusammen kochen. 30 Gramm Reismehl (1 gehäufter Eßlöffel voll) wird inzwischen mit dem Milchrest und 2 Eigelben verrührt und in die kochende Milch gegeben. Man läßt das zusammen zu einem luftigen Brei kochen, dann hebt man ihn vom Feuer, schwingt rasch die Eiweiß zu steifem Schnee und mischt sie leicht unter den heißen, vom Feuer gehobenen Brei. So wird er gleich serviert. Die gleiche Speise kann auch von Gries gemacht werden.

Haché. Für vier Personen. Zu 1/2 Kilogr. gehacktem Fleisch, 125 Gramm süße Butter, 125 Gramm gehacktes Hausbrot, 1/2 feingeschnittene Zwiebel, Pfeffer, Salz, Muskatnuß, stark 1/2 Liter Fleischbrühe und einige Löffel voll Jus. Man röste das Brot in der Butter hellbraun, schütte es auf ein Sieb, damit die überflüssige Butter davon abtropft, röste es noch ein wenig mit der Zwiebel, rühre das nebst der halben Zwiebel gehackte Fleisch dazu, gieße die Fleischbrühe und Jus daran, lasse den Haché zur gehörigen Dicke einkochen und serviere ihn zu einem trockenen Kartoffelgemüse.

*

Haché in einem Reiskranz. Für 4 bis 6 Personen. 1 1/4 Liter Fleischbrühe, 125 Gramm süße Butter, 375 Gramm Carolinenreis (Gemüsereis), Salz. Der Reis wird in 4 Deziliter Wasser blanchiert und auf ein Sieb geschüttet. Fleischbrühe, Butter und Salz setze man übers Feuer, lege den Reis hinein und koche ihn eine Viertelstunde bis 20 Minuten, tauche eine Ringform in kaltes Wasser, fülle sie an mit dem Reis, stürze den Kranz auf eine runde Platte und richte in die leere Mitte obiges Haché an. Statt Haché kann man beliebiges zerschnittenes Fleisch, Fisch, Kalbs- oder Schweinsfüße, welche in Sauce gekocht, anwenden.

*

Gefüllte Kalbsbrust. Zu 3 Kilogramm Kalbsbrust bereite man die Farce*. Man schneide die dünnen Knochen sorgfältig aus, schneide, wie es sich von selbst gibt, zwischen Fleisch und Haut eine Oeffnung hinein, fülle sie nur halb mit Farce, weil dieselbe im Braten aufgeht, nähe die Oeffnung zu, brate sie 2 1/2 Stunden im heißen Ofen, wie bei anderen Braten und ziehe beim Anrichten die Schnur aus. Kalbsbrust braucht der Fülle wegen mehr Zeit zum gar werden als ein anderer Kalbsbraten, muß auch fleißiger umgekehrt und begossen werden, damit er auf der Hautseite nicht zu sehr spröde werde, was beim Tranchieren hinderlich ist.

*

***Farce.** Zwei 5 Cts.-Wecken, 4—8 Eier, 30 Gr. süße Butter, 30 Gr. in Würfel geschnittener, geräucherter Speck, 1/2 fein geschnittene Zwiebel, Salz und Pfeffer. Die Wecken werden in kalter Milch oder in Wasser eingeweicht, die Speckwürfel durchsichtig geröstet, hierauf die Zwiebel fein geschnitten und darin gedämpft und in eine Schüssel gethan. Die Butter wird flüssig gemacht, die gut ausgedrückten Wecken darin abgetrocknet, d. h. so lange darin gerührt, bis sie trocken auseinanderfallen, und zu den Speckwürfeln und Zwiebeln gethan, mit obigem Gewürz und Salz gemischt und die Eier nach und nach darunter geschafft.

Gelbgekochtes Kalbfleisch. (Kalbsragout.) Für 8 bis 9 Personen. 1¾ Kilogr. ausgebeinte, oder 2 Kilogr. Brust samt Knochen schneide man in viereckige Stücke, brate sie auf starkem Feuer gepfeffert und gesalzen in 125 Gramm süßer Butter schön gelb unter öfterm Rühren, streue dann 125 Gramm Mehl darüber, rühre noch so lange, bis sich das Mehl ans Fleisch gehängt hat und gieße dann Fleischbrühe und 4 Deziliter Wein daran, so daß das Fleisch damit bedeckt werde. Man koche es unter beständigem Rühren auf, füge eine ganze geschälte Zwiebel, mit 1 bis 2 Nelken besteckt, und 1 bis 2 größere oder kleinere rotgelbe Rüben bei und koche alles zugedeckt langsam 1½—2 Stunden. Dann richte man das Fleisch auf eine Platte an, passiere etwas Sauce darüber und serviere den Rest besonders dazu. Ist die Sauce zu dick oder zu dünn, so kann sie mit Fleischbrühe verdünnt oder auf starkem Feuer zur gehörigen Dicke eingekocht oder ein Mehlteiglein eingerührt werden. Hat man Espagnole, so nehme man sie sehr dünn, statt Mehl und Fleischbrühe. Liebt man das Fleisch mit weniger Sauce, so nehme man nur die Hälfte Mehl und weniger Fleischbrühe. Da die Brust meist fett ist, kann man auch vom Hals darunter nehmen.

*

Schinkenklöße. Für 6 bis 8 Personen. ½ Kilogramm gekochter Schinken und 250 Gramm Wecken werden in kleine Würfel geschnitten, mit 60 Gramm flüssig gemachter, süßer Butter übergossen. Dann rühre man 125 Gramm Mehl mit 4 Eiern und 4 Deziliter Milch zu einem dünnen Omlettenteig an, lege die beiderlei Würfel hinein, auch eine feingeschnittene, in Butter weiß geröstete Zwiebel, lasse es ½ Stunde zugedeckt stehen, verrühre alles zu einer festen Masse, füge, wenn nötig, etwas Salz bei, drehe Klöße und koche sie in siedender Fleischbrühe oder gesalzenem Wasser langsam, bis sie beim Durchschneiden fest und durchweg gleich in der Farbe sind, schmelze sie mit gerösteten Zwiebeln oder Brosamen ab und serviere eine beliebige weiße oder braune Sauce dazu.

*

Netzwurst. ½ Kilogr. übriges Fleisch wird mit 30—40 Gr. Speck und 60—125 Gr. in Milch geweichtem, wieder ausgedrücktem Brote sehr fein zerhackt. Man verrührt die Masse mit 1—2 Eiern, Salz, Pfeffer, Muskatnuß, Petersilie und Citronenschale und gibt sie auf ein wohlgewässertes, glatt ausgelegtes Kalbsnetz. Dann wickelt man eine Rolle davon, spießt sie und bratet sie in der Pfanne, zwischen Glut oder im Ofen mit Bratenwürze und Butter allseitig langsam gelb. — Mageres Fleisch, z. B. Wildfleisch, Hasen-, Reh- oder Hirschfleisch, kann auch mit ¼ seines Gewichtes Speck oder Rindsfett vermischt werden, überhaupt kommt es da immer darauf an, ob man mehr oder weniger

Fett liebe. Netzwurst kann auf dieselbe Weise auch aus frischem Fleisch verschiedener Sorten, am besten aus halb Kalbfleisch, halb Schweinefleisch oder auch aus Leber bereitet werden, welch letztere außer den obigen Würzen auch noch ein Zusatz von geriebenem Mayoran oder Salbei bedarf.

*

Geröstete Leber. In der feinern Küche wird nur Kalbleber genommen, in der einfachern Privatküche bedient man sich wegen dem Preisunterschiede der weit billigern Rindsleber, welche, wenn sorgfältig wie Kalbsleber bereitet, die Stelle ohne weiteres gut versieht. Auf 1 Pfund Leber rechnet man 30 Gramm Fett, 1/2 mittlere Zwiebel, fein geschnitten, 1 Eßlöffel voll Petersilie, ebenfalls fein geschnitten, 10 Gr. Salz, 3 Gr. Pfeffer (eine gute Prise) und wer es liebt, 1 Theelöffel voll Mehl. Die gehäutete Leber wird einige Stunden in Milch gelegt, dann getrocknet, sehr fein geschnitten und Pfeffer und Mehl aufgestreut. Aufs Feuer kommt die Leber erst, wenn die Suppe auf dem Tische steht; müßte sie stehen, so würde sie hart. Bis zur angegebenen Zeit werden die Zwiebeln weich gedämpft, dann wird die Leber zugegeben und rasch nur so lange geröstet, bis sie nicht mehr blutet. Nun wird das Salz, die Petersilie, ein paar Tropfen Essig, 2—3 Löffel Jus oder Fleischbrühe, Wein oder Wasser — was alles bereit sein muß und wobei man die Pfanne vom Feuer hebt — beigegeben, dann wieder auf dem Feuer rasch damit vermengt, angerichtet und zu Tische gegeben. Man kann nach Belieben noch 1—2 Löffel voll Tomatensauce mit den anderen Zuthaten beigeben. — Feine Brotdünkli mit der Leber geröstet, ist als Volksnahrungsmittel empfehlenswert. Man gibt zur Leber gebratene Kartoffeln und Salat.

*

Gebeizter Schmorbraten. Sauerbraten. Hüftstück, Schwanzstück, Schlüsselriemen oder dicker Riemen wird schön zugestutzt, gereinigt, mit Speck durchspickt, mit dem Fleischmesser glatt geschlagen und in recht kräftige Beize gelegt. Bei der Zubereitung wird es gesalzen, in reichlich halb Fett und halb feine Speckwürfel gelegt und allseitig gelb angebraten. Dann hebt man es in eine warme Schüssel und bereitet in dem zurückgelassenen Fette eine braune Brotsauce*, welche mit dem Beizessig versetzt wird. Das Fleisch wird in die kochende Sauce hineingelegt, wohl zugedeckt und auf gleichmäßigem Kleinfeuer 1 1/2—2 Std. gekocht. Man schmeckt, ob es nicht an Salz fehle, oder ob die Sauce zu sauer sei, in welchem Falle man hinreichend Zucker beifügt. Die Sauce muß so dick sein, daß eine dünne Lage am Löffel hängen bleibt. Sie wird nachträglich durch ein Sieb über das tranchirte Fleisch gegeben.

*

***Brodsauce.** Für einen halben Liter Sauce röste man 50 Gr. geriebenes oder feingehacktes Brod hochgelb, aber nur in soviel Butter, als es anfänglich aufsaugt. Dies wird mit 1 Deziliter Wein und 1 Deziliter Wasser abgelöscht und mit 1/4 Liter brauner Sauce versetzt. Sie wird mit gehackter Zitronenschale und hinlänglich Salz gewürzt und mit 1—2 Löffeln voll gelber und wenn erforderlich, mit ebensoviel brauner Zuckerlösung versüßt und gefärbt. Man läßt sie nun extra, oder mit dem Fleisch, das in derselben gedünstet werden soll, einkochen.

*

Bairisch Kraut. Ein festes Kabis-(Weißkohl)-Häuptchen, seiner äußeren, scharfgrünen Blätter entledigt, wird gevierteilt, gereinigt und dann fein gehobelt. Grobe Rippen und Storzenteile fallen dabei weg. Das gehobelte Kraut wird leicht gesalzen und unter einander gemengt. 100 Gr. kleine Speckwürfelchen werden ausgeschmolzen und die hartgewordenen Grieben dann entfernt. Zum klaren Fett kommen 75 Gr. Zwiebeln (klein geschnitten) und 1 gehäufter Löffel voll Zucker, welche zusammen hellgelb geröstet und dann mit 1 Glas Weißwein und 2 Glas heißem Wasser abgelöscht werden. Siedet es, so gibt man langsam Handvoll um Handvoll Kraut dazu, bis alles eingelegt ist. Unter öfterm Schwenken läßt man es 5/4 Stunden langsam kochen. Ist es weich und die Sauce ungefähr bis auf 1/3 eingekocht, so streut man 1 kleinen Löffel voll trockenes Mehl und 25 bis 30 Gramm zerpflückte Butter obenauf, würzt mit Pfeffer und Muskatnuß und schwenkt alles gut durcheinander. Man läßt es einige Minuten kochen und richtet es dann an, sofern man beim Kosten findet, daß es genug gesalzen und angenehm mild säuerlich sei, ansonst noch nachgeholfen werden müßte. Man gibt es mit gesottenen, in Butter und geröstetem Zucker glasirten Kastanien, zu Bratwurst, Schübling, Schweinsbraten oder -Cotelettes, gebratener Gans u. dgl. zu Tisch.

*

Sauerkraut zu kochen. Auf 1 Kilo gut gesäuertes, weißes Sauerkraut nimmt man 125 Gr. feine Speckwürfelchen und schmelzt sie möglichst aus. Wenn die Grieben davon entfernt sind, dünstet man 100 Gr. fein geschnittene Zwiebeln darin weich. Dann gibt man das Kraut hinein, verzettelt es gut, deckt es zu und läßt es so lange dämpfen, bis es durch und durch heiß ist. Man schüttet dann soviel heißes Wasser daran, daß es ungefähr zur Hälfte darin liegt. Unter öfterm Wenden läßt man es 2 Stunden wenigstens unausgesetzt kochen, inzwischen, so es nötig ist, ersetzt man das Eingekochte so weit, daß zuletzt noch eine kleine Sauce bleibt. Man versucht dann, ob noch Salz nötig sei, gibt ein wenig weißen Pfeffer daran und zuletzt noch einen Löffel voll mit Milch recht läufig angeteigeltes Mehl, welches

man bloß darüber schüttet und durch Stupfen des Krautes durchsickern läßt. Letzteres darf nämlich nicht musig werden, es muß schön weiß und glänzend bleiben. Wenn die Bindung verkocht ist, so wird das Kraut angerichtet. — Manche lieben es, besserer Verdauung wegen, noch etwas Kümmel oder Wachholderbeeren beim Kochen zuzugeben. — Es wird mit Kartoffeln oder gelben Erbsen zu Blut-, Leber- und Rauchwurst, zu Speck, Schweinefleisch, Speckklößen, Stockfisch, Schweinsbraten, zu Rebhühnern u. dgl. gegeben.

*

Braune Kartoffelsuppe. Für 4 Personen. 1/2 Kilogr. roh geschälte, in Scheiben geschnittene Kartoffeln, 60 Gr. süße oder eingekochte Butter, 30 Gr. Mehl, 1 1/2 Liter Fleischbrühe. Süße Butter wird flüssig, eingekochte dagegen heiß gemacht, Mehl darin braun geröstet, mit der Fleischbrühe abgelöscht und die Kartoffeln darin weich gekocht; dann wird die Brühe abgeschüttet, die Kartoffeln verrührt und mit der abgeschütteten Brühe nochmals aufgekocht; über die Brodwürfel angerichtet.

*

Risotto. 400 Gramm Reis, 80 Gr. Käse, 50 Gr. Fett, 40 Gr. Zwiebeln und 20 Gr. Salz. In 50 Gr. heißem Fett wird eine fein geschnittene Zwiebel kurz gedünstet und dann 400 Gr. Mailänder-Reis hineingegeben und gerührt, bis letzteres heiß ist, ohne gelb zu werden. Dann wird gesalzen und mit heißem Wasser (besser Knochenbrühe) abgelöscht, einige Male gerührt und auf schwachem Feuer weiter gekocht, bis die Körner weich werden, ohne zu zerfallen. Kurz vor dem Anrichten werden 80 Gr. Magerkäse verrieben und gut darunter verrührt. Risotto wird im Selbstkocher vorzüglich.

*

Fleischpfannkuchen. 1 verzupftes, kleines Eierweckchen oder 50 Gr. Brodkrumme wird mit 1 Deziliter siedender Milch übergossen; was es nicht einsaugt, wird sofort wieder abgegossen. Wenn es erkaltet ist, rührt man 2 Eier daran und soviel sehr fein gehacktes, übriges Fleisch, daß es eine streichbare Masse gibt, welche mit Salz und Muskatnuß und 1—2 Theelöffel Petersilie gewürzt und unter öfterm Rütteln auf beiden Seiten in steigender Butter etwas langsam gelb gebacken wird. Auch im Ofen wird er gut. Das Fleisch kann auch in Mehlpfannkuchenmasse genommen werden. — Zu Salat passend.

*

Reisschmarren. Man kocht von 1/2 Pfund blanchirtem, gewöhnlichem Reis mit 2 Liter Milch einen ganz dicken Reisbrei. Ist der Reis gehörig weich und die Milch eingekocht, so läßt man ihn kalt werden. Vor dem Backen rührt man 50 Gr. Mehl mit 2 wohlzerklopften Eiern dazu, rührt die Masse mit hinlänglich Salz oder Zucker (wenn man die Speise süß haben will) wohl durch und bäckt auf lang-

samem Feuer zwei braune Kuchen (75—90 Gr. Fett) daraus, welche man je vor dem Anrichten mit dem Schäufelchen zerhackt und noch ein wenig anziehen läßt. Der Schmarren wird darnach gehäuft angerichtet und zu Aepfeln oder Zwetschgen serviert.

*

Flammri von Kastanien. (Kastanienköpfchen.) 1 Kilo weichgekochte, geschälte und durchgetriebene Kastanien werden mit einem Syrup von 50 Gr. Zucker mit 1 Glas Wasser auf 1/3 eingekocht und mit 1 kleinen Gläschen Kirschwasser versetzt, durchgerührt und wie Flammris zu einem Köpfchen dressirt. Man servirt es mit geschwungenem Rahm.

*

Paniermehlsuppen. Fein geschnittenes, klingeldürres Hausbrod — Roggenbrod, Grahambrod, Korn- oder Weizenbrod, ebenso Zwieback, und eigentliches, gelb gefärbtes Panierbrodmehl wird im Mörser fein gestoßen, gesiebt, und jede Sorte für sich sorgfältig aufbewahrt. Hieraus ergibt sich das Material zu ganz verschiedenen Suppen für Gesunde und Kranke. Man rechnet auf 1 Liter Suppe 50—60 Gr. je nachdem man die Consistenz wünscht. In kochende Fleischbrühe, in Milch oder in Wasser gestreut, läßt man die Suppe 1/2 Stunde auf Kleinfeuer hinlänglich gesalzen kochen, bindet sie beliebig mit etwas saurem Rahm, richtet sie dann an und dekoriert sie entsprechend bei Fleischbrühe und Wasser mit Grünem oder Muskatnuß, bei Milch aber mit etwas weißem Pfeffer. Die Paniermehlsuppen von Wasser können mit Liebig's Fleisch-Extrakt gekräftigt werden.

*

Um das Ausgleiten bei Glatteis zu vermeiden. Zu diesem Behufe bestreicht man die Ledersohlen mit folgender Mischung: 50 Gramm dicker Terpentin, 200 Gramm Colophonium, 50 Gramm Benzin mit 250 Gramm Spiritus. Man mischt dies und thut es in eine Flasche, die so lange an einem warmen Ort stehen bleibt, bis Terpentin und Colophonium sich gelöst haben. Die Schuhsohlen werden mehrere Male mit der Flüssigkeit bestrichen und die Schuhe nicht eher in Gebrauch genommen, als bis die Lösung völlig eingetrocknet ist. Diese Flüssigkeit soll auch das Leder haltbar machen.

*

Gefrorene Wäsche. Hat man bei kaltem Wetter Wäsche zu trocknen, so nehme man sie, wenn im gefrorenen Zustand, mit größter Vorsicht ab. Steif gefrorene Wäsche darf weder gebogen noch gedrückt werden, sonst werden die kleinen Eiskrystalle gebrochen und damit die Gewebefasern zerschnitten und zerrissen. Die Wäsche erhält eine Menge Löcher, welche vorher nicht darin waren.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.